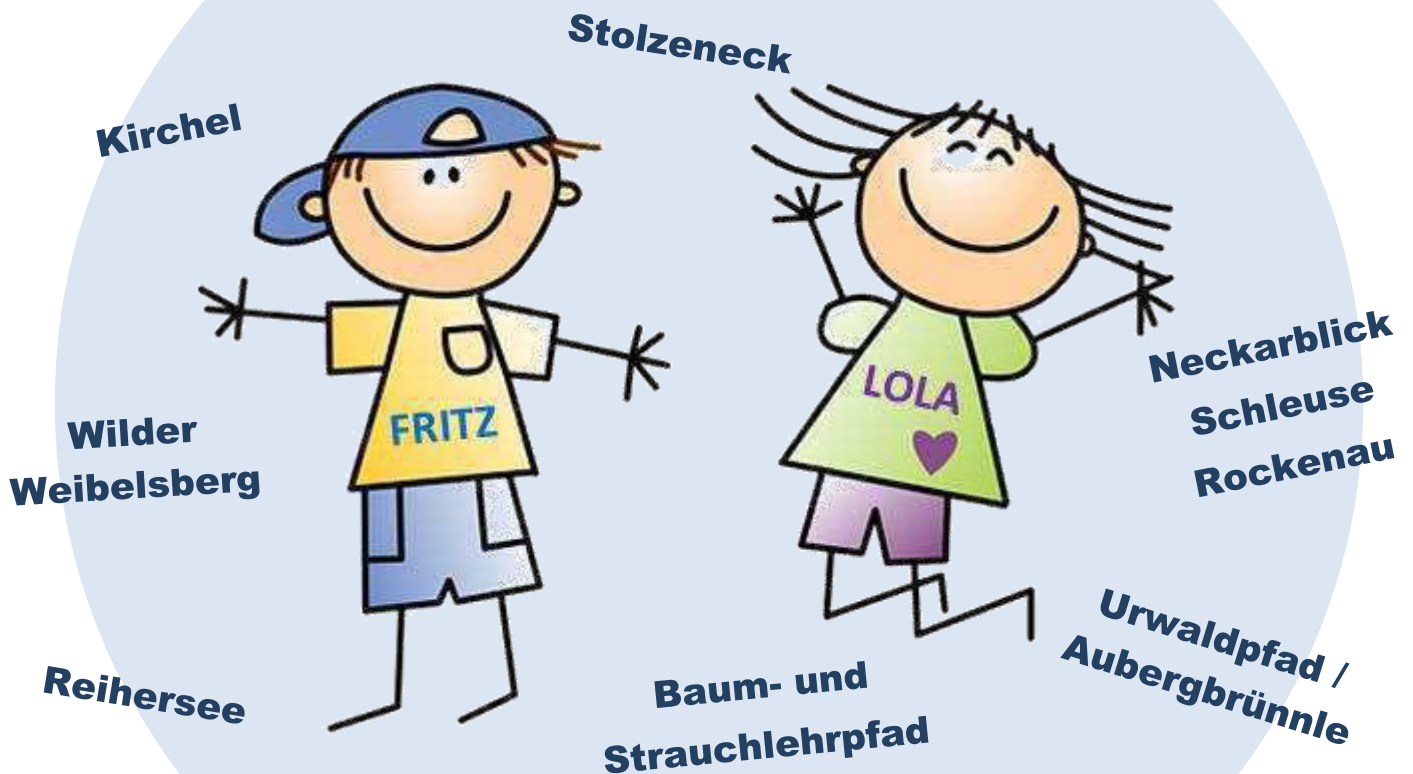


# Wunderbar



# Wanderbar

**- TEIL 2 -**

**- Die Familienwanderung in und um Neunkirchen -**

Ein Gemeinschaftsprojekt des  
Kinder- und Jugendtreffs,  
des Odenwaldclubs Neunkirchens,  
des Heimat- und Museumsvereins,  
des Örtlichen Bildungswerkes Neunkirchens,  
des Jugendreferats des Neckar-Odenwald-Kreises  
und der Gemeinde Neunkirchen.

- in Zusammenarbeit mit Forst BW und der Stadt Eberbach -



# Liebe Kinder, liebe Erwachsene,

Wir freuen uns, euch auf eine neue Reise durch unseren Wald mitnehmen zu können.

Die **2. Wunderbar-Wanderbar-Tour** führt euch durch die Gemarkungen von Neunkirchen, Schönbrunn und Eberbach. Vom Hansenwiesen-Parkplatz zum Heiligkreuzkirchlein (Kirchel), über den alpinen Urwaldpfad weiter bergab zur Burg Stolzeneck. Auf dem Neckarsteig geht es bergauf über den Wilden Weibelsberg, vorbei am Krösselbachbrunnen bis hin zum Reihersee. Auf dem letzten Abschnitt des Wanderweges passiert ihr den Baum- und Strauchlehrpfad, bevor ihr wieder zum Ausgangspunkt „Hanswiesen-Parkplatz“ gelangt.

Der Weg ist selbst für erfahrene Wanderer kein leichter. Für Kinderwägen und Fahrräder sind die teilweise alpinen Wanderabschnitte nicht geeignet. Es ist Kraft, Ausdauer, Schwindelfreiheit, Mut, Koordination und Kondition gefragt.

Unser Streckenvorschlag der 9 km-Rundwanderung ist nur eine Möglichkeit der abenteuerlichen Wanderung. Unsere Stationen sind so platziert, dass man diese auch mit Hilfe einer Wanderkarte in mehreren Anläufen und Einzelwanderungen erreichen kann.

Unterwegs könnt ihr an den verschiedenen Stationen, die ihr in dieser Broschüre findet, 7 Stempel sammeln und in euren eigenen kleinen Wanderpass auf der letzten Seite eintragen. Findet ihr alle? Die Geschichten und Arbeitsaufträge sollen euch Freude bereiten und euch zum Nachdenken über Geschehnisse in der Vergangenheit und Gegenwart bringen. Auch kleine Rätsel und Spiele warten wieder in diesem Heft auf euch.

Wenn ihr die ganze Wanderung geschafft habt, könnt ihr ganz schön stolz auf euch sein. Ihr habt dann gezeigt, dass ihr mutige Abenteurer seid!

Wir wünschen euch viel Freude und einen faszinierenden, spannenden und sicher lehrreichen Tag in unserem Wald!

Viele liebe Grüße,

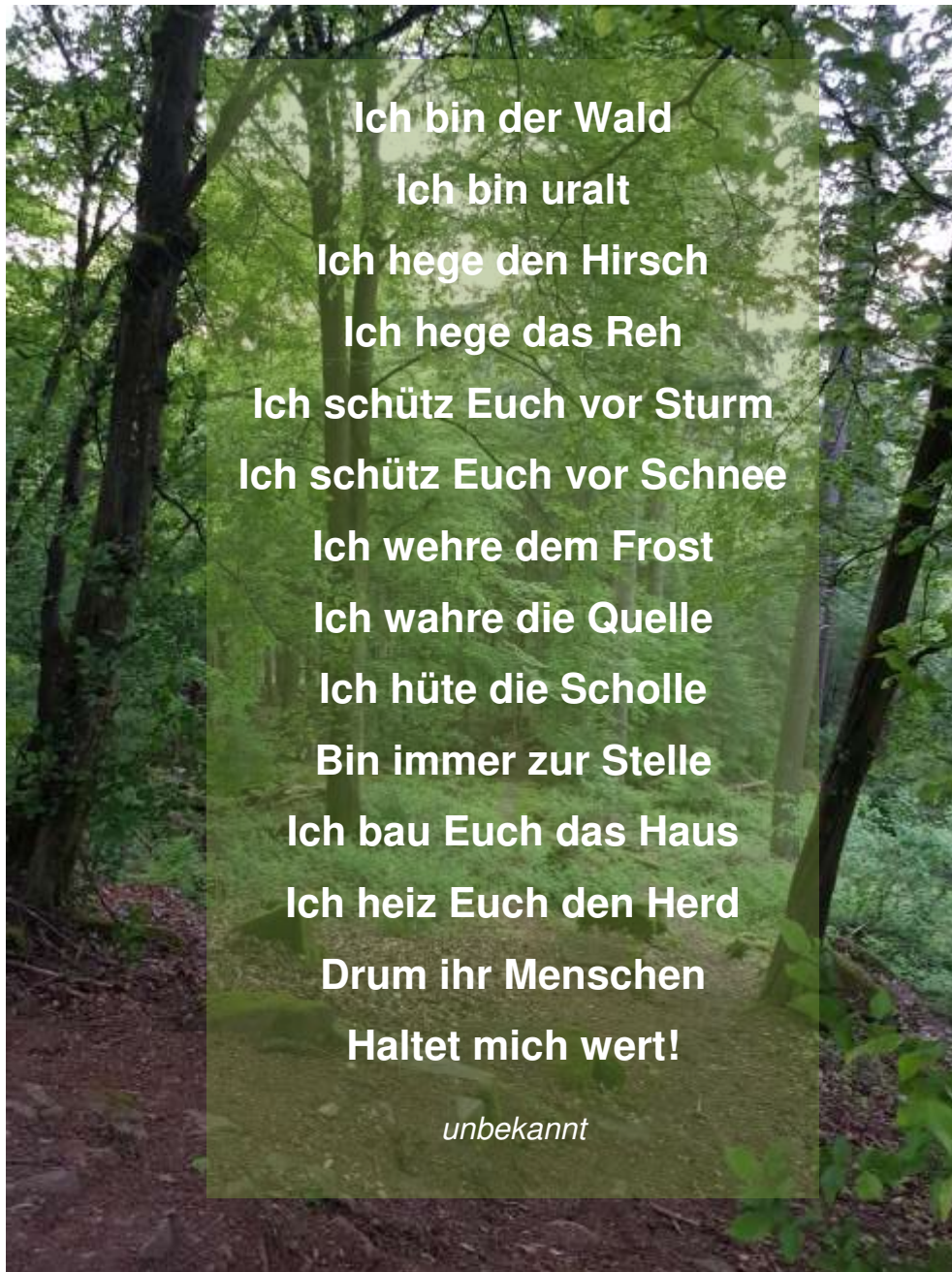
Eure Wanderfreunde

Fritz & Lola



## **In Wald & Feld sind wir nur Gäste.**

Der respektvolle Umgang mit unseren Mitmenschen, sowie Pflanzen und Tieren ermöglicht jedem eine schöne Zeit in der Natur!



Quelle: Inschrift an einem niedersächsischen Forsthaus aus dem 17. Jhdt.

# Waldregeln im Überblick

1. Lass im Wald nichts liegen: Schon der kleinste Abfall kann für Tiere eine Lebensgefahr darstellen.
2. Bleib im Wald auf den vorgegebenen Wegen: Sträucher, Bäume und Gräser gedeihen am besten fernab der Wege, wenn keiner sie zertrampelt.
3. Leine deinen Hund an: Die Vierbeiner sind schnell auf den Fährten der Waldtiere und können diese zu Tode hetzen.
4. Verhalte dich im Wald leise: Wenn sich das Wild nicht gestört fühlt, kannst du es lange beobachten.
5. Beachte das Rauchverbot und entfache kein Feuer: Ein glimmender Funke kann schnell einen ganzen Wald vernichten.
6. Beeren und Pilze sind auch für die Tiere des Waldes schmackhaft: Pflücke nur so viele, wie du für eine Mahlzeit benötigst.
7. Nimm Rücksicht und achte auf Fußgänger – ob Reiter, Radfahrer oder Läufer: Der Wald ist für alle ein Erholungsgebiet.
8. Bewahre die Natur: Schon ein kleiner Ritz in die Rinde oder das Abknicken von Ästen schädigen das Wachstum eines Baumes.
9. Achte stets auf Hinweise im Wald: Bei Baumfällarbeiten ist der Bereich großräumig zu umgehen, um nicht selbst Schaden zu nehmen.
10. Hab ein Auge auf die Wege bei deinen Wanderungen: Waldwege sind manchmal unwegsam und der Wald birgt Gefahr.
11. Kümmere dich um den Wald: Der Wald ist sowohl Naturraum, Erholungsraum und Wirtschaftsfaktor. Sein Bestehen ist für uns überlebenswichtig.
12. Die Vögel zwitschern, die Blätter rauschen, die Kiefern duften: Der Wald ist Erholung pur. Damit das auch so bleibt, sollte jeder Waldbesucher auf ihn achtgeben!

*aus: Entdecke den Wald. Die kleine Waldfibel (2014)  
© Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft*

**Zeckenschutzmaßnahmen nicht vergessen!**







0 km Start/Ende Hansenwiesen-Parkplatz



1,4 km Heiligkreuzkirchlein (Kirchel)



3,4 km Auberg-Brünne mit Rainer's-Rast



3,8 km Burgruine Stolzeneck



5,1 km Wilder Weibelstein



5,5 km Krösselbach-Brünnle



6,4 km Neckartblick „Schleuse Rockenau“



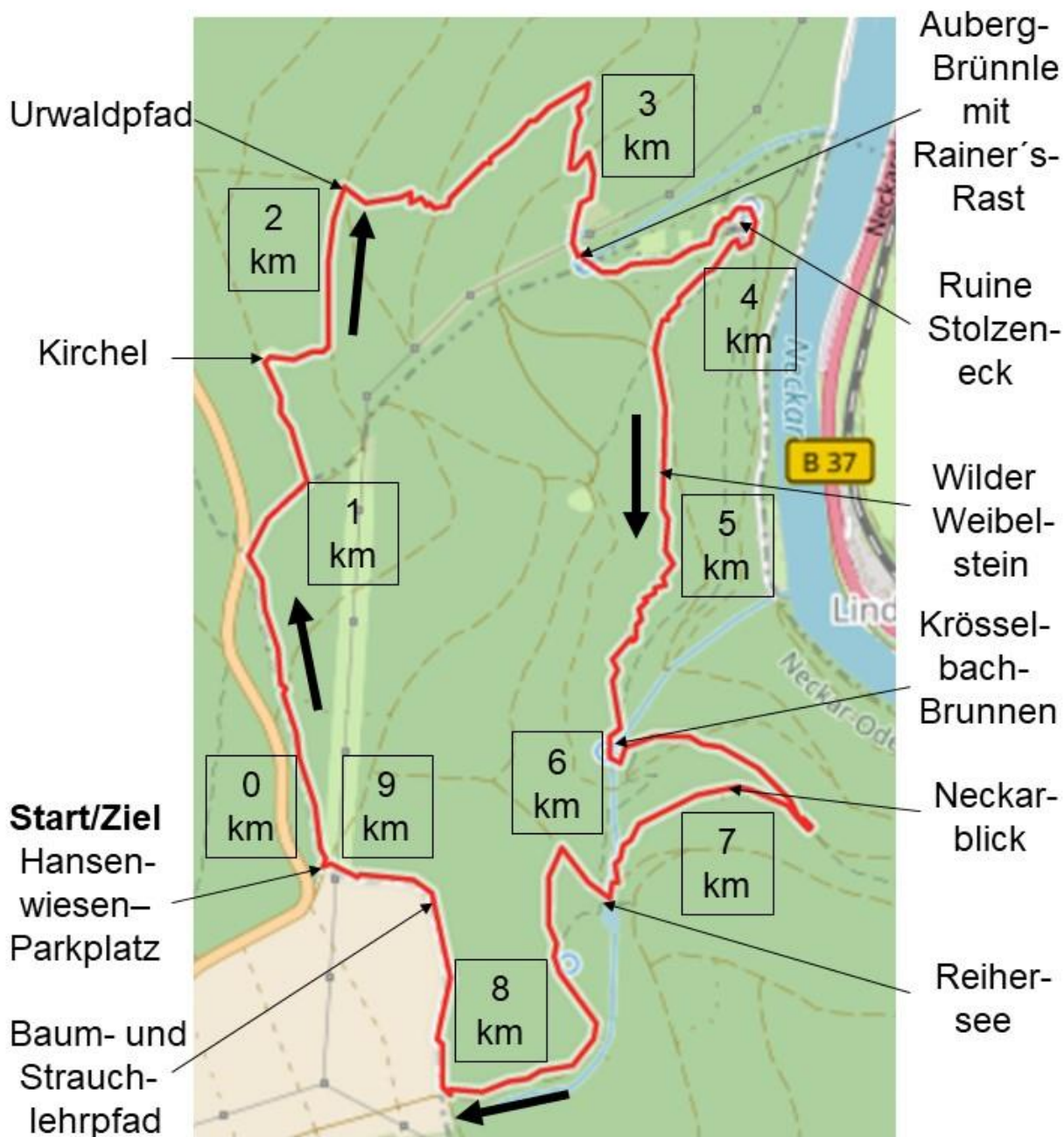
6,9 km Reihersee



8,5 km Baum- und Strauchlehrpfad



## Wunderbar wanderbar bei Neunkirchen/Schwanheim



Wanderrundweg ca. 9 km und 243 m Höhenunterschied

## Wunderbar Wanderbar - Teil 2

- **Start und Ende:** Hansenwiesen-Parkplatz  
> 1 km hinter dem Ortsausgang Schwanheim in Richtung Eberbach
- Ca. 9 km Rundweg mit ca. 3-4 Stunden Wanderdauer.
- Für Fahrräder oder Kinderwagen nicht geeignet.
- Feste Schuhe sind unbedingt erforderlich.
- Teilweise alpine Schwierigkeitsstufe und 243 Höhenmeter von Start bis zum Ende.

③+④ = Wanderwegbezeichnungen     $\mathcal{N}$  = Wegbezeichnung Neckarsteig

**R** = Rastmöglichkeit, **U** = Unterstellmöglichkeit, **S 1-7** = Stempelkästchen

0,0 km **Start S:** Parkplatz Hansewiese. Den ansteigenden, links von der ersten Hinweistafel ungeschotterten Weg, parallel zur Landstrasse hochgehen.

0,4 km den Oberen Legweg überqueren (dem roten Nordic-Walking-Schild folgen), weiter bergauf geradeaus

0,8 km am Steinernen Kreuz und Grenzstein rechts zum Heiligkreuzkirchlein (Kirchel) abbiegen.

1,0 km links abbiegen zum Heiligkreuzkirchlein (Kirchel) ④ folgen

1,4 km **Heiligkreuzkirchlein (Kirchel) (R+U+S1)** Stempelkiste befindet sich hinter dem Kirchel. Weg hinter dem Kirchel weitergehen ④ folgen

1,5 km links abbiegen ④ folgen

1,9 km rechts auf den Urwaldpfad abbiegen, Schotterweg verlassen, ④ ③ folgen

2,3 km den Weg überqueren und weiter auf dem Urwaldpfad gehen

2,35 km links abbiegen und den Schotterweg weitergehen ④ ③ folgen

2,8 km rechts abbiegen auf dem Urwaldpfad Richtung Auberg-Brünnle ④ ③ folgen

3,0 km links abbiegen ④ ③ folgen

3,1 km rechts auf dem Urwaldpfad abbiegen ④ ③ folgen

3,4 km **Auberg-Brünnle mit Rainer`s-Rast (R+S2)**

3,45 km links bergab auf einem breiten Weg abbiegen zur Burgruine Stolzeneck



3,8 km **Burgruine Stolzeneck (R+S3)**, die Treppe hinaufgehen,  $\mathcal{N}$  folgen, durch den Burgvorhof gehen. Im Burgvorhof eine weitere Treppe besteigen,  $\mathcal{N} + \textcircled{4}$  folgen

3,85 km nach dem Verlassen des Burgvorhofes den rechten Weg gehen (50 m nach der Burgmauer) und  $\mathcal{N} + \textcircled{4}$  folgen

3,9 km links halten und dem Symbol  $\mathcal{N}$  bergauf folgen

4,0 km links bergauf abbiegen und  $\mathcal{N}$  folgen

4,3 km den geschotterten Hauptweg überqueren, Weg mit kleiner 5-stufiger Treppe  $\mathcal{N} + \textcircled{4}$  folgen

(4,9 km > Möglichkeit zum Aufstieg zur Felsenhütte (schöne Aussicht, Neckarblick, zerfallene Hütte) ggf. Navi Standby, der Auf- und Abstiegsweg wird nicht mitgezählt

5,1 km rechts befindet sich der Wilde Weibelstein  $\mathcal{N}$  folgen

5,4 km rechts abbiegen  $\mathcal{N}$  folgen

5,5 km **Krösselbach-Brunnen (S4)** und  $\mathcal{N}$  folgen

5,7 km den Schotterweg überqueren und  $\mathcal{N}$  folgen

6,1 km auf dem Schotterweg rechts bergauf abbiegen und Hauptstrecke  $\mathcal{N}$  folgen

6,4 km **Neckarblick zur Schleuse Rockenau (R+S5)**, den Weg bergauf weitergehen und  $\mathcal{N}$  folgen

6,8 km rechts halten Richtung Reihersee (kann man schon sehen)

6,9 km **Reihersee (R+U+S6)**, den Neckarsteig verlassen !!!, den Schotterweg weiterlaufen mit der Reihersee-Hütte im Rücken

7,0 km links bergauf abbiegen auf „Unterer Hansenwiesenweg“

7,4 links Hansenwiesenbrünnle (**R**)

8,0 km rechts abbiegen auf „Oberer Hansenwiesenweg“ und am Waldrand entlang gehen

8,1 km Beginn Baum- und Strauchlehrpfad (**R**)

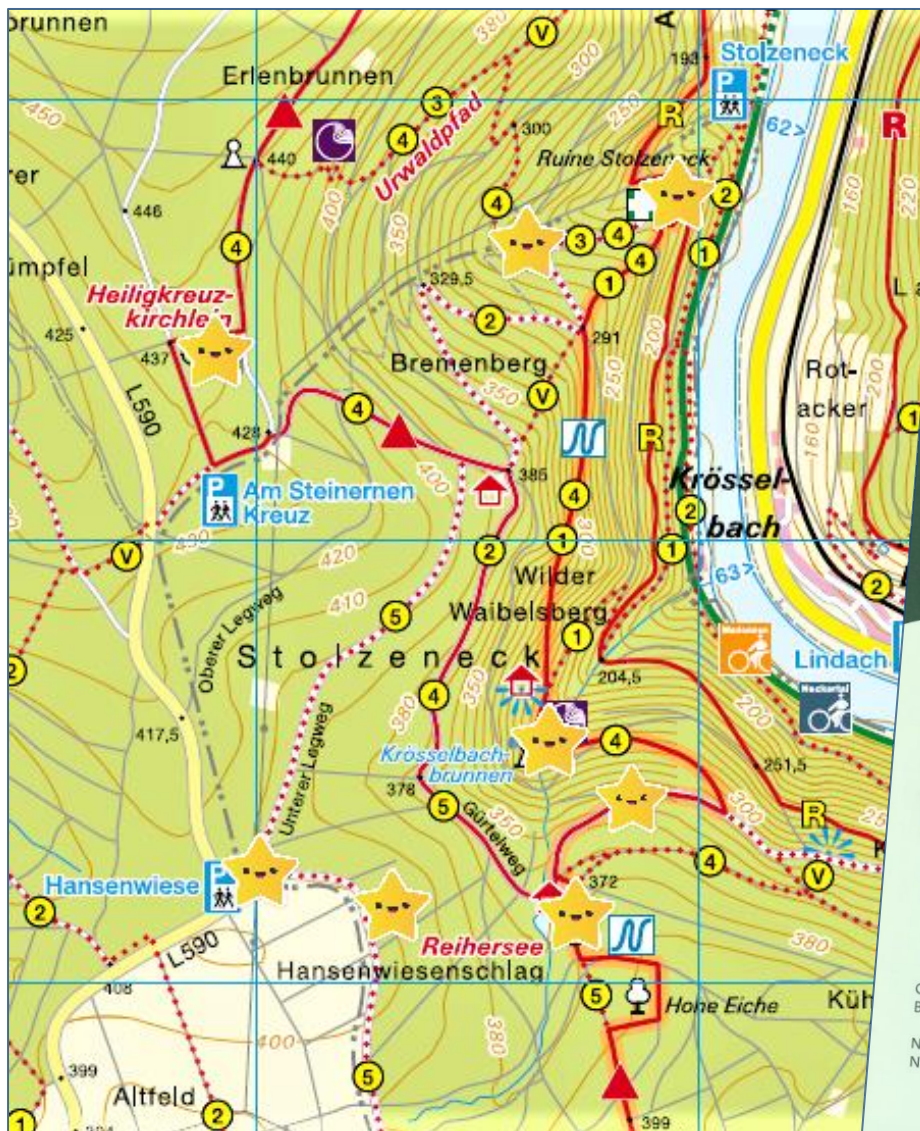
8,5 km **Baum- und Strauchlehrpfad (R+S7)**

8,8 **Ende:** Hansenwiesen-Parkplatz

**Ein Gästebucheintrag in der Start/Ende - Kiste wäre schön 😊**

Mit Hilfe dieser Wanderkarte (ISBN 978-3-931273-89-7), die u.a. auch im Rathaus Neunkirchen zu erwerben ist, könnt ihr eure eigene Wanderroute festlegen und auf Stempeljagd gehen. Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten und Wege, die einzelnen Stempel zu sammeln.

Die einzelnen Stationen sind hier mit einem gelben Stern eingezeichnet:

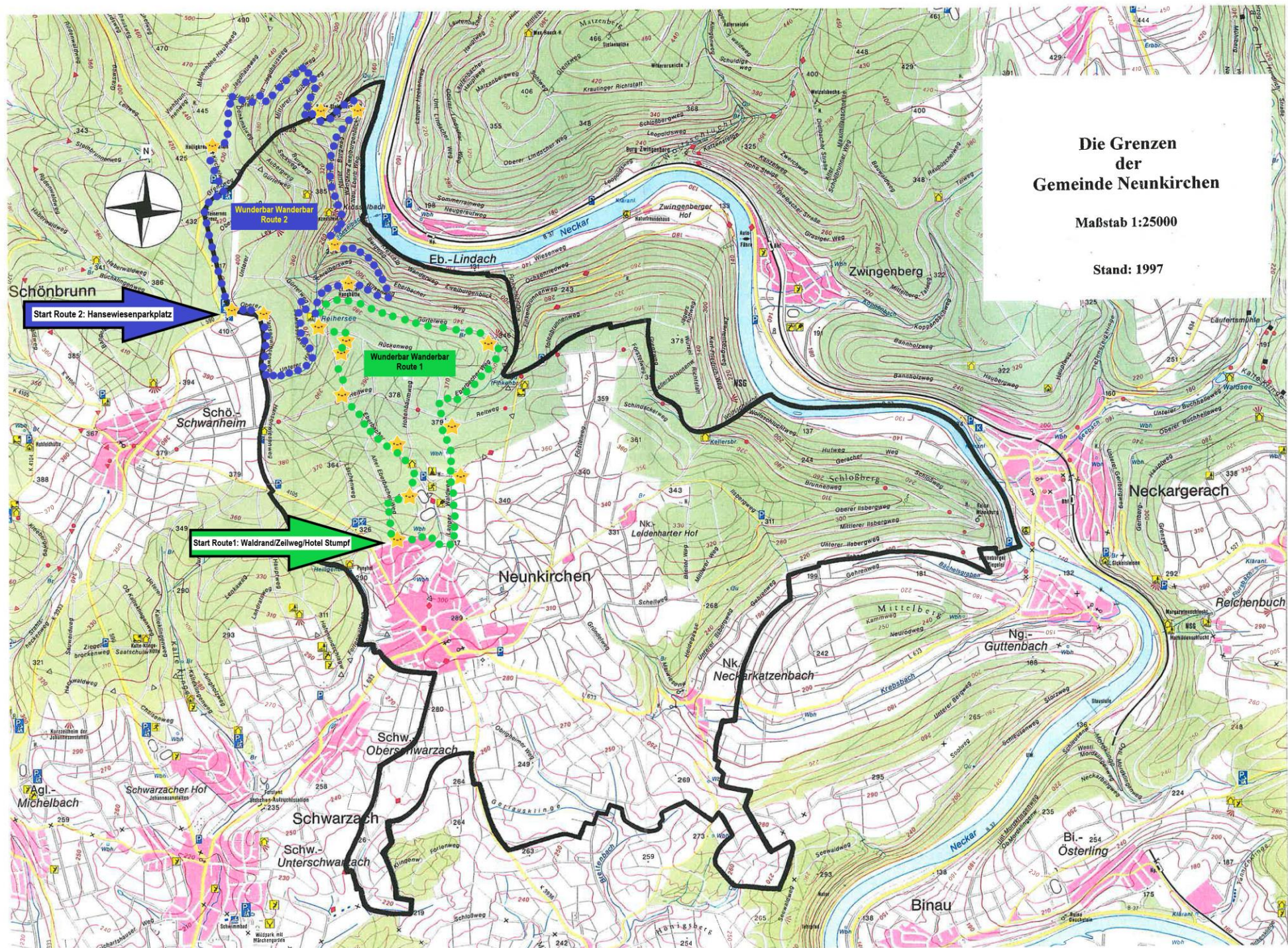


**Wunder Wanderbar Holzkisten findet ihr hier:**

- Hansewiesenparkplatz (mit Gästebuch, ohne Stempel)
- Heiligkreuzkirchlein
- Auergrünle / Ende Urwaldpfad
- Burgruine Stolzeneck
- Krösselbachbrunnen / Wilder Weibelsberg
- Neckarblick zur Schleuse Rockenau an Lindacher Hanghütte
- Reihersee
- Baum- und Strauchlehrpfad / Oberer Hansenwiesenweg







# Die Grenzen der Gemeinde Neunkirchen

Maßstab 1:25000

Stand: 1997



**Schönbrunn**  
Start Route 2: Hansewiesparkplatz

Start Route 1: Waldrand/Zeilweg/Hotel Stumpf

Wunderbar Wanderbar Route 2

Wunderbar Wanderbar Route 1

Neunkirchen

Binau

Ng-Guttenbach

Neckargerach

Reichenbuch

Bi-Osterling

Schw-Oberswarzach

Schwarzach

Schw-Unterswarzach

Schwarzacher Hof

Agl-Michelbach

Nk-Neckarkatzenbach

Nk-Leidenharter Hof

Schloßberg

Zwingenberg

Eb.-Lindach

Neckar

Zwingenberger Hof

Matzenberg



## Koordinatenliste zur „Familien-Wanderung“ Teil 2

Die Angaben beziehen sich auf:

geographische Breite Nord / geographische Länge Ost und sind so wie angegeben mit Komma und Leertaste einzugeben.

Die Koordinaten und das angestrebte Ziel können geringfügig abweichen.

- Parkplatz Hansewiese: 49.412042, 8.985734
- Heiligkreuzkirchlein (Kirchel): 49.422716, 8.983989
- Einstieg Urwaldpfad: 49.426287, 8.986359
- Urwaldpfad Fortsetzung: 49.428455, 8.994304
- Stolzeneck: 49.42582, 8.999033
- Wilder Weibelstein: 49.416796, 8.995347
- Krösselbachbrunnen: 49.414416, 8.994776
- Pfad ab Birkenweg: 49.412693, 9.001467
- Neckarblick Schleuse Rockenau: 49.413674, 8.998443
- Reihersee: 49.41124, 8.995058
- Hansenwiesenbrunnen: 49.409931, 8.993572
- Schnittpunkt Unterer Hansenwiesenweg / Hansenwiesenweg:  
49.407206, 8.989815
- Baum- und Strauchlehrpfad: 49.408607, 8.989795
- Waldparkplatz Hansewiese: 49.412042, 8.985734



## Vom Leben im Walde - und dem Weihnachtsbild im Kirchel

Beim Durchstreifen unserer Wälder treffen wir von Zeit zu Zeit auf in Sandstein gehauene Stufen, manchmal sogar auf ganze Treppen. Dann wissen wir, das sind die Wege unserer Vorfahren. Den Verlauf vieler dieser Pfade kennen wir heute nicht mehr, weil sie nicht mehr begangen werden und zugewachsen sind.

Wenn Menschen jener Zeit etwas an anderen Orten zu erledigen hatten, waren sie zumeist zu Fuß unterwegs. Nur wenige konnten sich ein Pferd oder gar eine Kutsche leisten. Wer zu Fuß ging, wählte immer den kürzesten Weg.

So gab es von Neunkirchen Pfade nach Eberbach, über das Kirchel, über Burg Stolzeneck oder entlang des Wilden Waibelsberges. Auch nach Lindach und nach Zwingenberg führten Pfade.

Auf diesen Fußwegen waren viele Menschen unterwegs.

Bauersfrauen aus unserem Dorf trugen Feldfrüchte den Berg hinunter nach Eberbach. Besenbinder, Bürsten- und Peitschenmacher aus Neunkirchen boten ihre Produkte, die sie im Winter zu Hause gefertigt hatten, im Neckartal und im Kraichgau an.

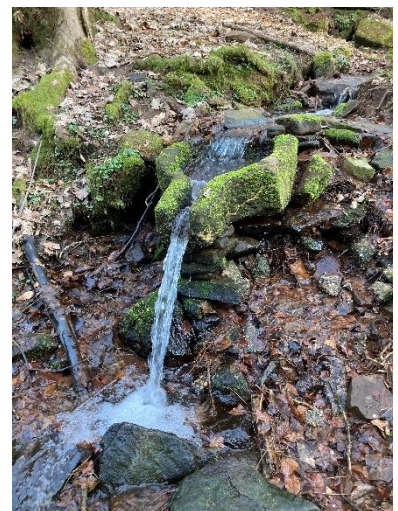
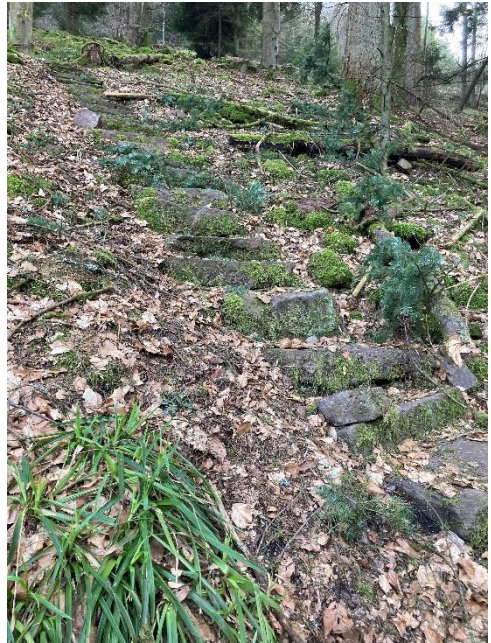
Händler kamen die Neckarberge herauf, um Notwendiges in unser Dorf zu bringen. Da waren die Kesselflicker, die Kupfertöpfe und Pfannen reparierten und verkauften. Die Schirmmacher, die Regenschirme anboten und wieder in Stand setzten. Uhrmacher, zumeist aus dem Schwarzwald, schleppten Kuckucksuhren auf ihren Schultergestellen. Jüdische Händler, die aus den Gemeinden im Neckartal herauf stapften, verkauften Wolle, Stoffe, Nähgarn und Knöpfe oder handelten mit Vieh. Bauern kauften gerne bei den im Viehhandel erfahrenen Juden Kälber, Ziegen oder Pferde, aber niemals Schweine.

Alle waren sie auf den Waldpfaden unterwegs.

Aus unserem Dorf zogen im Frühjahr Hirten mit den Kühen die Kühgasse und Schweinehirten die Saugasse hinaus, um den ganzen Sommer mit den Tieren im Wald zu verbringen. Die Weidegerechtigkeit Neunkirchens, so nennt man das Recht, Vieh aller Bauern auf gemeindeeigenem Boden weiden zu lassen, ging bis zum Neckar. Heute noch treffen wir im Wald an Wasserläufen auf Tröge, die dem Vieh als Tränke dienen.

Waldarbeiter verbrachten Tage und Wochen im Wald mit dem Schlagen von Bäumen und dem gefährlichen Transport durch die Riesen, den steile Bodenschneisen, die mit Holz ausgelegt waren und heute noch sichtbar sind, hinunter zum Neckar. Am Ufer wurden die Stämme zu Flößen gebunden und über Neckar und Rhein gelangten sie bis nach Holland. Dort wurden Schiffe daraus gebaut.

Zimmerleute verarbeiteten das Holz zum größten Teil direkt im Wald. Sie machten Balken und Bretter daraus. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Eichenbalken unserer



Fachwerkhäuser und die Dachbalken der alten Häuser nicht schnurgerade sind, sie wurden im Wald mit der Axt zugerichtet.

Köhler verschwelten in den Meilern Holz zu Holzkohle. Holzkohle entwickelt beim Verbrennen starke Hitze und wurde verwendet bei der Eisenbearbeitung beim Schmied, zur Glasherstellung und zur Gold- und Silberbearbeitung.

Harzer kletterten von Nadelbaum zu Nadelbaum um Harz zu sammeln, das für die Herstellung von Pech, Teer und Terpentin gebraucht wurde.

Steineklopfer arbeiteten das ganze Jahr über an der Herstellung von Sandsteinschotter auf den Waldwegen, um diese zu befestigen.

Fuhrleute transportierten mit Ochsen- oder Pferdegespannen Holz und Steine auf den Waldwegen.

Dazwischen eilten die Männer zur Arbeit in die Steinbrüche im Neckartal.

Handwerksburschen waren unterwegs auf der Suche nach Arbeit, und fromme Pilger oder Wallfahrer strebten zu den Pilgerzielen und Wallfahrtsorten.

Es war ein reges Leben im Walde auf den Pfaden und Wegen unserer Vorfahren.

Und mitten in diesem Leben hauste

an dem Weg von Neunkirchen und auch von Schwanheim in Richtung Eberbach vor mehr als fünfhundert Jahren ein frommer Einsiedler. Vom fernen Britannien war er bis nach Rom gezogen und hatte sich auf seinem Rückweg im Wald niedergelassen. Er lebte so arm, dass er nur ein einziges Kleid besaß. Darüber trug er einen Sack und einen Überwurf aus Tierfellen. Seine Behausung hatte er sich in einer Höhle und später in einem hohlen Baum und Holzverschlag eingerichtet. Er schlief auf einem Bett aus Gras und Moos. Sein Haar ließ er sich nur einmal im Jahr schneiden. Seine Nahrung bestand aus Früchten, Kräutern und Wurzeln.

Er sang den ganzen Tag über Psalmen, sprach fromme Gebete und die Texte des Evangeliums. Über seine Frömmigkeit wurde in der ganzen Gegend erzählt.

Viele der Menschen, die im Walde unterwegs waren, legten bei ihm eine Pause ein und besprachen mit ihm wichtige Dinge ihres Lebens. Er hatte immer einen guten Rat bereit und konnte durch seine Kenntnis in der Pflanzenmedizin manches Leid lindern. Und, da ja sehr viele Menschen im Wald unterwegs waren, war er weit und breit bekannt. Auch machten manche ihm das Angebot, in eines der umliegenden Dörfer zu ziehen. Der fromme Eremit lehnte aber immer ab und fristete sein karges Leben auf dem Hebert, dem Höhenzug zwischen Schwanheim und Eberbach.

Die Jahre und Jahrzehnte vergingen, der Eremit wurde sehr, sehr alt. Aber eines Tages fanden ihn die Besucher tot auf seinem Lager.

Die Menschen aus Schwanheim, Neunkirchen und den umliegenden Dörfern begruben ihn bei seiner Behausung und errichteten darüber eine hölzerne Kapelle. Im Laufe der Zeit wurde das kleine Gebäude mit einem Altar versehen und mit Bildern aus dem Leben Jesu und der Heiligen geschmückt. Ganz besonders wurde das dortige Weihnachtsbild verehrt. Es zeigte Maria und Josef mit dem Jesus-Kind in der Krippe und Ochs und Esel.

Dorthin gingen die Menschen, die den Einsiedler gekannt hatten, besonders am Elisabethentag, den beiden Heilig-Kreuz-Tagen und am Markustag, um dort an seinem Grab zu beten und Gottesdienst zu feiern.

Gerne ging auch Magdalena Neudig aus Neunkirchen zum Beten in das Kirchlein auf dem Hebert. Sie kniete dann vor dem Weihnachtsbild und stellte sich vor, wie es wohl in der Heiligen Nacht in Bethlehem gewesen sein musste. Wie die Eltern keine Herberge fanden,



das Kind in einem kalten Stall zur Welt kam und Ochs und Esel es mit ihrem Atem wärmten. Auch die gewaltige Engelschar sah sie vor sich und hörte ihre glasklaren Stimmen das Hosianna singen.

Magdalena war eine junge Frau, hübsch, schlank, stattlich mit dichtem, blondem Haar und klugen Augen. Sie war die älteste von drei Töchtern wohlhabender Bauersleute, mit genügend Ackerland und gesundem Vieh im Stall.

Der junge David Hillegass, ein schmucker junger Mann, schlank, hochgewachsen, stark, mit sehnigen Armen und kühnen Augen, war ebenfalls ein Neunkirchener. Die jungen Frauen bewunderten ihn, wenn er durch die Straßen und Gassen des Dorfes ging. Gar manches junge Mädchen lächelte ihm zu und blickte hinter ihm her, aber David hatte keinen Blick dafür.

Nein, Magdalena Neudig, das war seine Auserwählte und seine große Liebe.

Aber Magdalena schien das überhaupt nicht zu bemerken. Wenn ihre Freundinnen zu ihr sagten: „Der David, der hat ein Auge auf Dich“, dann lenkte sie das Gespräch in andere Richtungen.

David's ältester Bruder hatte den elterlichen Hof geerbt, und David musste sich nach einem anderen Broterwerb umsehen. Da er groß und stark war, lag es für ihn nahe, das Handwerk des Steinmetzen oder Bildhauers zu erlernen. „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“, sagte er zu sich selbst. Seine Bleibe in seinem Heimatdorf und auf dem elterlichen Hof tauschte er ein gegen eine kleine Kammer im Hause seines Lehrherrn in Eberbach. Mit dem Steinmetzen Jörg Teuschlin hatte er einen sehr erfahrenen Lehrherrn und einen verständnisvollen Meister gefunden.

An den Sonn- und Feiertagen zog es ihn aber nach Neunkirchen. Dann freute er sich darauf, Magdalena Neudig zu begegnen.

Und so war es auch am Kerwe-Sonntag. Es war ein wunderschöner, sonniger Tag, der letzte Sonntag im Monat August, der Sonntag, nach dem Namenstag des Kirchenpatrons Neunkirchens, dem Apostel Bartholomäus.

Die Burschen und Mädchen tanzten unter der großen Linde, wo die Musik aufspielte.

David forderte Magdalena zum Tanze auf. Besonders erfreut schien sie aber darüber nicht zu sein. Sie tanzte mit David, ohne ihn anzusehen; die ganze Zeit sprach sie kein einziges Wort mit ihm. Nach dem Tanz flüchtete sie in den Kreis ihrer Freundinnen. David war verzweifelt. Was hatte er denn der Magdalena Neudig getan? - Warum war sie so abweisend zu ihm? – Seine Freunde wussten es ganz genau: „Du bist ihr nicht fromm genug! – Man sieht dich ja nicht jeden Sonntag in der Kirche!“ David berührte das sehr tief in seiner Seele.

Das Jahr war weiter fortgeschritten, es war schon Anfang Oktober und David Hillegass war wieder einmal in seinem Heimatdorf. Er hatte seine Lehrzeit schon nahezu beendet und war ein tüchtiger Steinmetz geworden.

Heute, so hatte er es sich vorgenommen, heute wolle er Magdalena unbedingt treffen und ihr sagen, wie sehr er sie liebe. Er wollte sie bitten, seine Frau zu werden, die Frau eines tüchtigen Steinmetzen und Bildhauers. Er würde genügend Aufträge haben und genügend Geld verdienen, um eine Familie ernähren zu können, und er wollte sie fragen, ob sie nach der Hochzeit mit ihm in die Stadt ziehen möchte. Er hatte in seinen Gedanken die Worte zurechtgelegt und er war sich sicher, dass Magdalena ihn heute nicht abweisen würde.

Aber nirgends im Dorf und auch nicht in ihrem Elternhaus war die junge Frau anzutreffen. Nur ihre liebste Freundin, die Katharina, wusste Bescheid. „Magdalena ist am Mittag zum Kirchel gegangen, um dort vor dem wunderbaren Weihnachtsbild zu beten!“

David machte sich sofort auf, um sie dort zu treffen.

Er eilte durch den Wald. Es war bereits dämmerig und der volle Mond schimmerte durch die Bäume, so dass der Weg gut zu erkennen war. Und da war sie, seine Magdalena, da kam sie direkt auf ihn zu. Der Herbstmond stand in einem feinen Abendsilber hinter den Bäumen und ließ das goldblonde Haar des Mädchens erglänzen. David eilte auf seine Geliebte zu und sie erkannte ihn ebenfalls. Vor Aufregung brachte er kein Wort heraus.

Aber, was war das? - Die junge Frau wich ihm aus, wechselte die Seite des Weges, flüchtete sogar vor ihm in den Wald.

Der Mond schien in Magdalenas Antlitz, und was David dann sah, ließ ihn erstarren! Ein Gesicht voller Verachtung, Hass und Hohn.

David Hillegass erbebte bis in sein tiefstes Inneres. Er drehte sich um und eilte, nein, er rannte mit Tränen in den Augen zurück nach Neunkirchen.

Die Tage in Eberbach bei seinem Lehrherrn, Jörg Teuschlin, zogen sich für David Hillegass unendlich dahin, mit schwerer Arbeit und mit trüben Gedanken an seine geliebte Magdalena. Immer wieder neu stand das Bild des vom Mondlicht versilberten Gesichtes der jungen Frau vor seinem inneren Auge, aber auch die tiefe Ablehnung, die daraus sprach.

Auch Magdalena bekam die Begegnung mit David im Herbstwald nicht aus dem Sinn. Ihre Freundin Katharina, der sie sich anvertraute, machte ihr Vorwürfe: „David ist ein strammer Bursche. Er hat Manieren und eine stattliche Figur. David trägt doch keine Satanshörner und seine Eltern und Geschwister haben auch keine Bocksfüße. Es sind alles ordentliche Leute, so wie du und ich auch; und Handwerker nehmen nur ehrsame Burschen als Lehrlinge und die Zünfte achten peinlich auf den guten Ruf ihrer Angehörigen.“ Die strengen Worte Katharinas konnten allerdings Magdalena Neudig nicht überzeugen: „Nur in einem gläubigen Haus wohnt das Glück. Ich will mich nicht unglücklich machen!“ entgegnete sie.

So vergingen die letzten Tage des Jahres

und auch die letzten Tage der Lehrzeit des Steinmetzen. Kurz vor Weihnachten erfolgte in feierlicher Zunftversammlung die Frei- und Ledig-Sprechung. Mit der Überreichung seines von der Zunft gesiegelten Lehrbriefes erhielt David Hillegass alle Rechte des Gesellen zuerkannt. Das stärkte sein Selbstvertrauen und auch seine Liebe zu Magdalena blühte neu auf. Zu Weihnachten, wenn er wieder in Neunkirchen sein würde, wolle er nochmals einen Versuch machen. Bei einem Goldschmied hatte er ein feines Ringlein erstanden, das er seiner Geliebten am Heiligen Abend nach der Christmette schenken wollte. Und so machte er sich am späten Nachmittag des Heiligen Abend von Eberbach auf den Weg nach Neunkirchen.

Zu Fuß eilte er über den bereits zugefrorenen Neckar. Es wurde schon dämmerig, als er oberhalb Neckarwimmersbach in den verschneiten Winterwald eintrat. Durch tiefen Schnee suchte er sich seinen Weg in Richtung Kirchel. Dort wollte er eine kurze Rast einlegen und sich in der kleinen hölzernen Kapelle, die der Einsiedler vor langer Zeit erbaut hatte, etwas erholen.

Nach mühsamem Aufstieg auf den Hebert gewährte er in der Ferne einen Lichtschein. Furcht war in sein Gesicht geschrieben, als er feststellte, dass es sich um einen Feuerschein handelte. Ein großes Feuer musste es sein, und es kam direkt aus der Richtung der Einsiedlerkapelle. David beschleunigte seinen Schritt, ja, er rannte so schnell es der tiefe Schnee zuließ.

Die Waldkapelle stand in hellen Flammen, das Dach war schon total zerstört und die hölzernen Wände würden in den nächsten Minuten hell lodern zusammenbrechen. Mit

Entsetzen erkannte David, dass hier jede Hilfe zu spät kam. Er konnte nur stehend das fürchterliche Spektakel beobachten.

Aber was war das?

Hell vom Feuerschein erleuchtet erkannte der Steinmetz in der hintersten Ecke des Kirchels das bekannte Weihnachtsbild. Es war noch unversehrt, würde aber in Kürze von der brennenden Kapellenwand verschlungen werden. David nahm seinen ganzen Mut zusammen, stürzte durch die Flammen, riss das noch unversehrte Weihnachtsbild aus seinem Rahmen und erreichte, mit einem gewaltigen Sprung durch das brennende Flammenmeer, den Pilgerplatz vor dem Gotteshaus. David Hillegass hatte das Weihnachtsbild des Kirchels gerettet.

Schwarz von Ruß und abgekämpft erreichte David noch rechtzeitig vor der Christmette Neunkirchen. Auf seinem weiteren Weg war in ihm ein Gedanken gereift. „Ich will meiner geliebten Magdalena des Weihnachtsbild als Geschenk überreichen, das wird sie von meiner Gläubigkeit überzeugen!“

Das Gloria der Christmette war verklungen und der Pfarrer hatte die Gemeinde mit seinem Segen in die Weihnachtstage geschickt.

Am nächsten Morgen war Magdalena Neudig alleine zu Hause. Ihre Eltern waren als Paten zu einer Taufe nach Asbach geladen, und David Hillegass hatte es eingerichtet, dass einer seiner Freunde mit Magdalenas Schwester zu einem Spaziergang aufgebrochen war. Hoffnungsfroh, aber zugleich auch unsicher, betrat David das Neudigsche Haus. „Ich wollte dir eine kleine Überraschung zum Feste bringen“.

„Du mir?“ - war die kühle Antwort der jungen Frau. „Warum und weshalb? –

„Um dir eine Weihnachtsfreude zu machen, weil ich dich lieb habe!“ Mit diesen Worten zog der Steinmetz das Weihnachtsbild unter seiner Jacke hervor.

Magdalena Neudig stand wie angewurzelt. „Woher hast du das? -- Wie kommst du zu diesem Bild?“

„Ich will dir eine Freude machen, es ist doch ein frommes Bild!“ – und David erzählte die ganze Geschichte von der brennenden Kapelle, den einstürzenden Wänden und der Rettung des Bildes in letzter Sekunde. Aber je mehr er erzählte, umso mehr verfinsterte sich Magdalenas Miene und plötzlich brach es voll Abscheu aus ihr heraus: „Du Kirchenräuber, du Kirchenschänder, du Kirchendieb! - Ich will für deine arme Seele beten, damit du zur Besinnung kommst! – Geh, bitte, geh, so schnell wie möglich!“ – und bei den Worten überschlug sich Magdalenas Stimme vor Entsetzen.

Der junge Mann verstand die Welt nicht mehr. Zielloos lief er durch die Gassen Neunkirchens bis zu seinem Elternhaus. Er wollte seiner Liebsten eine Weihnachtsfreude bereiten und musste nun mit einer solchen, für ihn unfassbaren, Abweisung fertig werden.

Die Kirchenglocken begannen zu läuten und in jedem Schlag der Glocken hörte er die Anschuldigungen Magdalenas.

Die kleine Glocke schlug ihr schauerliches: „Dieb! Dieb! -- Dieb! Dieb!“, die mittlere rief: „Bring! Bring! --Bring! Bring!“ und dann die große: Zu-rück! – Zu-rück!

David Hillegass hielt es zu Hause nicht mehr aus. Er steckte das Weihnachtsbild unter seine Jacke und eilte durch den tiefen Schnee zur abgebrannten Einsiedlerkapelle. Fürchterlich sah diese aus. Nur noch verkohlte Reste, und der Schnee hatte ein weißes Tuch darüber ausgebreitet.

David war zunächst ratlos. Aber dann suchte er unter den Trümmern noch erhaltene Teile, mit denen er einen kleinen Schutzraum gestaltete. Dorthinein legte der junge Steinmetz das Bild, das nun wieder an seinem angestammten Platz war und einigermaßen vor Schnee und



Wind geschützt schien. Und als David Hillegass seinen Weg zurück nach Neunkirchen nahm, stand hoch oben über dem Bild am dunklen Nachthimmel der leuchtende Weihnachtsstern in jener bitteren Kälte.

Nach den Weihnachtstagen, auf seinem Rückweg nach Eberbach, kam David wieder an der Kapellen-Ruine vorbei – und das Bild war verschwunden.

Ein ehrlicher Finder hatte das Weihnachtsbild aus der abgebrannten Einsiedlerkapelle mitgenommen, nach Eberbach gebracht und dort dem Pfarrer überreicht.

Allgemein wurde die Auffindung des unversehrten Bildes als ein Wunder des Himmels angesehen und als ein Hinweis, eine neue Kapelle zu bauen. Diesmal sollte eine Kirche aus Stein errichtet werden. Und so besuchte eine Abordnung des Rates der Stadt Eberbach im Jahre 1514 Neckarkatzenbach, um dort den 1511 bereits errichteten vorderen Teil einer geplanten großen Wallfahrtskirche zu besichtigen. Die Wallfahrtskirche wurde nie fertig gebaut, aber der bereits stehende Chor diente als Vorbild für das Kirchlein auf dem Hebert.

Im Jahre 1516 wurde mit dem Bau begonnen, wie es über dem linken Seitenfenster eingemeißelt steht und im Jahre 1519 war die Kapelle fertiggestellt.

Mit dem Bau wurde der Steinmetzmeister Jörg Teuschlin aus Eberbach beauftragt.

David Hillegass, als sein bester Geselle, konnte an dem Bauwerk zeigen, was er bei seinem Meister gelernt hatte. Er suchte im Steinbruch die geeignetsten Sandsteine aus und arbeitete mit großem Eifer. Eine sehr schöne Kapelle sollte es werden und ganz im Stil der neuen Zeit. Hoch aufragende spitze Bögen, eine Erfindung aus Frankreich, fertigten die Steinmetze und filigrane Fenster im Fischblasen-Ornament.

Keiner der Handwerker, Steinmetze, Maurer, Schlosser, Zimmerleute oder Schreiner und keiner der Helferinnen und Helfer bekamen dafür einen tatsächlichen Lohn. Nein, neben Wein und Brot gab es nur ein kleines Trinkgeld, das ihnen der Fond des „Heiligen Kreuzes auf dem Hebert“ aus seinen wenigen Einnahmen aushändigen konnte.

Auch Magdalena Neudig ging zusammen mit ihren Freundinnen auf die Baustelle am Hebert. Drei Tage lang sollten zwölf junge Frauen Wasser tragen, das zum Löschen des Kalks gebraucht wurde. Magdalena staunte nicht schlecht, als sie mit Sonnenaufgang an der Baustelle ankam. Mit ihr zusammen trafen Helferinnen und Helfer aus Schwanheim, Schwarzach, Michelbach, Rockenau, Pleutersbach und Wimmersbach ein. Davon kannte sie einige in ihrem Alter. „Aber woher kommt ihr denn?“, staunte sie. „Wir kommen von der anderen Seite des Neckars,“ erklärte ihr freundlich Lioba. „Ich komme aus Schollbrunn und die anderen aus Dielbach und Strümpfelbrunn.“ „Ich bin noch viel weiter gelaufen“, rief eine kleine Kräftige, „ich komme aus Balsbach.“



Andere hatten den weiten Weg aus Gerach, Igelsbach, Lindach, Hebstahl, Hainbrunn und Rothenberg auf sich genommen.

„Wir brauchen doch unsere Kirche hier im Wald,“ meinte Lioba. „Jedes Jahr verbringen wir viele Tage hier in der Einsamkeit, da muss man sich doch auch mal treffen, beten, miteinander reden, auch ein wenig feiern!“

Der Bau schritt rasch voran. „Schau doch mal hier, unser junger Bildhauer“, wies Katharina, die auch mitgekommen war, ihre Freundin auf David Hillegass hin. Dieser traute sich kaum aufzuschauen. Er war mit der kunstvollen Fertigung eines Fensterbogens beschäftigt. Magdalena hatte ihn schon lange entdeckt und insgeheim seine Kunst bewundert.

Ein Geheimnis verband die beiden, das Geheimnis um das Wunder des Weihnachtsbildes. Niemand sonst hatte davon erfahren: Je länger die junge Frau über das Geschehen nachdachte, und je mehr sie erkannte, wie sehr sich David am Bau des Heilig-Kreuz-Kirchleins mühte, desto größer wurde ihre Bewunderung für diesen jungen Mann. „Ich glaube, David Hillegass ist doch ein gläubiger Mensch“, offenbarte sie sich ihrer Freundin.

Die Sonne war schon untergegangen, die Handwerker und Helfer hatten sich auf den Heimweg gemacht, denn jeder wollte den Sonntag in seiner Heimatgemeinde verbringen. Nur David Hillegass nutzte das letzte, warme Licht der Dämmerung um eine schwierige Stelle an einem der Fenster zu bearbeiten. Dann wollte auch er sich aufmachen, in Richtung Neunkirchen.

„Ich will noch die Kalkkübel reinigen“ rief Magdalena Neudig den Neunkirchener Frauen nach, die sich auf den Heimweg machten. Nur Katharina war eingeweiht: „Ich werde heute mit David zusammen den Heimweg antreten“.

David war erstaunt und erfreut, als er bereits im Halbdunkel den Wald in Richtung Heimat betrat. Magdalena saß auf einem Holzstoß: „David, ich will mich zusammen mit dir auf den Weg machen!“ – Und es wurde ein langer gemeinsamer Weg, der Jahre dauern sollte.

„Heute wird unser Kirchel geweiht.“ David Hillegass hielt seine geliebte Magdalena bei der Hand. Es waren so viele Menschen gekommen, dass der Platz in dem Gotteshäuschen nicht ausreichte, und eine große Schar aus all den Orten der Umgebung vor dem gewaltigen Torbogen stand. Der Pfarrer aus Eberbach hielt einen würdigen Gottesdienst, der Schulmeister hatte mit den Schulkindern Lieder einstudiert, und die Gläubigen fielen immer wieder in das Lob Gottes mit ein.

„Magdalena, kaum haben wir zusammengefunden, müssen wir auch schon wieder auseinander gehen. Meine Zeit in Eberbach ist um, ich muss als Geselle auf die Wanderschaft. Ich komme wieder, liebe Magdalena. Dann bin ich Meister und wir werden heiraten.“ Magdalena war traurig gestimmt, aber sie wusste, ihr geliebter David würde wieder kommen.

Seine Wanderzeit führte David Hillegass nach Straßburg, nach Würzburg, in viele andere Städte und in jedem Meisterbetrieb, in dem er arbeitete, lernte er Neues hinzu.

Seine letzte Stelle trat er in Heidelberg an, und nach einer, für ihn und auch für Magdalena unendlich langen Zeit, konnte er dann auch die Meisterprüfung ablegen.

Es war wieder um die Weihnachtszeit, als David Hillegass mit seinem Meisterbrief unter dem Mantel, wie damals mit dem Weihnachtsbild aus der Einsiedlerkapelle, seinem Heimatort zustrebte.

„Du bist eine wunderschöne Braut, Magdalena“. Katharina konnte sich an ihrer Freundin gar nicht sattsehen. „Und der David, wie gut er dasteht, noch ein strammer Bursche, aber bald ein strammer Mann!“

Die ganze Gemeinde nahm Teil an der Hochzeit des Paares. Drei Tage wurde gefeiert, und am dritten Tag zog es die jung Vermählten hinaus an den Ort, an dem sie sich gefunden hatten, an das Kirchel auf dem Hebert.

Das junge Paar zog nach Heidelberg, und bald schon wurde ihnen ein Töchterlein geboren. Es war für die beiden selbstverständlich, dass ihr erstes Kind im Kirchel auf dem Hebert getauft wurde und dort den Namen Maria erhielt.

Die Jahre waren für David Hillegass gefüllt mit Arbeit, aber auch mit großer Freude und Glück. Die Pestjahre 1528 und 1529 gingen an der Familie vorüber und niemand erkrankte. 1547 begann der Schwarze Tod in Heidelberg erneut zu wüten, und David Hillegass gelobte, nach der schweren Zeit an der Stelle, an der die Behausung des Einsiedlers im Wald einst stand, ein Kreuz aus Stein zu errichten. Und so geschah es dann. Nach gut überstandener Pestzeit errichtete David Hillegass im Jahre 1551 das Steinerne Kreuz, das heute noch an der Fahrstraße zwischen Schwanheim und Eberbach im Wald zu finden ist. Das Kreuz trägt heute fälschlicherweise die Jahreszahl 1756.



Bilder: Friedrich Müller

### **Nach Pfarrer Willibald Reichwein „Das Weihnachtsbild im Kirchel“**

in den „Glockenklängen aus der Heimat“ 1950 - 1956,

in Reinecke Ulrich 1981 „Sagen und Geschichten aus dem Kirchspiel Neunkirchen“  
gekürzt in zeitgemäßer Sprache,

ergänzt um den Teil über das Leben in den Wäldern von Friedrich Müller 2021

### **Grundlagen zu dieser Sage:**

**Forschungen Reichwein** in den Archiven der Stadt Eberbach 1950-1956

siehe auch **Hofmeyer Rainer** in „Eberbacher Geschichtsblätter 2016“ „Kirchel am Hebert“

**die Personen Magdalena Neudig und David Hillegass** sind konkret nicht nachweisbar, (ob Reichwein evtl. zu Informationen aus Zunftbüchern Zugang hatte, ist nicht bekannt, Reichwein macht in den Glockenklängen keine exakten Quellenangaben)

die Namen Neudig / Neidig und Hillegass in den Neunkirchener Kirchenbüchern ev. ab 1560 / rk ab 1699 sind nachweisbar – Winkler Joachim

**Teuschlein Jörg**, Steinmetz in Eberbach, Stadtarchiv Eberbach (Reichwein u. Hofmeyer)

**die anderen Namen** sind frei erfunden, gehen aber auf Reichwein zurück

**die Handlung** als Sage erzählend überliefert



# Wohlauf in Gottes schöne Welt

Julius Levy



1. Wohl - auf in Got-tes schö-ne Welt, le - be wohl, a-  
de! Die Luft ist warm und grün das Feld,  
le - be wohl, a - de! Die Ber - ge glüh'n wie  
E - del - stein, ich wand - re mit dem  
Son-nen-schein, la - la - la - la, la - la - la - ins  
wei - te Land hin - ein, la - la - la, ins  
la - la - la, ins wei - te Land hin - ein!

Chords: F, F, C7, F, F, F, C7, B, F, Dm, C7, F, C7, F, C, F, C7, F, C7, F



Wohlauf in Gottes schöne Welt,  
lebe wohl, ade!  
Die Luft ist warm und grün das Feld,  
lebe wohl, ade!  
Die Berge glüh'n wie Edelstein,  
ich wandre mit dem Sonnenschein,  
|: lalalala, lalala,  
ins weite Land hinein! :|

Du traute Stadt am Bergeshang,  
lebe wohl, ade!  
Du hoher Turm, du Glockenklang,  
lebe wohl, ade!  
Ihr Häuser alle, wohlbekannt,  
noch einmal wink' ich mit der Hand,  
|: lalalala, lalala,  
und nun seitab gewandt! :|

An meinem Wege fließt der Bach,  
lebe wohl, ade!  
Der ruft den letzten gruß mir nach,  
lebe wohl, ade!  
Ach Gott, da wird's so eigen mir,  
so milde weh'n die Lüfte hier,  
|: lalalala, lalala,  
als wär's ein Gruß von dir! :|

Ein Gruß von dir, du schönes Kind,  
lebe wohl, ade!  
Doch nun den Berg hinab geschwind,  
lebe wohl, ade!  
Wer wandern will, der darf nicht steh'n,  
der darf niemals nach hinten seh'n,  
|: lalalala, lalala,  
muß immer weiter geh'n! :|



## Türmchen am Wegesrand - Warum Menschen Steine stapeln?

Man findet diese Türme aus Stein in vielen Ländern der Erde. Doch was hat es damit auf sich und wie heißen sie? Und warum stehen sie meist im alpinen Gelände oder an Gewässern?

**Verschiedene Namen:** Die offizielle Bezeichnung für die gestapelten Steine lautet im deutschsprachigen Raum **Steinmännchen**. Weitere Bezeichnungen sind Steinmänner, Steinmandl, Steinmanderl oder auch Steindauben. Viele bezeichnen sie aber auch einfach nur als Steinturm. Englisch heißen sie „cairns“.



**Von Menschen gemacht:** Steinmännchen wachsen, indem Menschen immer wieder Steine aufeinanderlegen. Dabei nehmen die Figuren die verschiedensten Formen an. Die meisten haben die Gestalt von Säulen oder sind wie ein sich verjüngender Turm aufgestapelt. Da manche immer wieder von Wanderern passiert werden, bleiben diese stehen und legen einen Stein hinzu.

**Wegweiser:** Einige Steinmännchen erfüllen die Funktion einer Wegmarkierung in steilem Gelände oder markieren einen besonderen Punkt. An Flüssen sollen sie auf Gefahren hinweisen. In Skandinavien sind Steinmännchen verbunden mit dem Volksglauben an boshafte Trolle. Steinmännchen sollen hier Wanderer vor ihnen schützen. Deshalb legen viele einen weiteren Stein auf bereits existierende Steinmännchen.

**Kulturelle Bedeutung:** Noch ein Grund, weshalb Menschen in zahlreichen Ländern Steine stapeln, hat vor allem kulturellen und religiösen Hintergrund. Geschmückt mit Fahnen, Tierskeletten und bunten Farben, sollen z.B. in Tibet entweder gute Geister gewürdigt werden oder bösen Geistern wird auf diese Weise gezeigt, dass sie unerwünscht sind. Allgemein kann man also die Steinmännchen als Schutzsymbole sehen.

**Naturverbundenheit:** Wanderer sehen in den Steintürmen natürlich den Sinn des Wegweisers oder Orientierungspunktes im alpinen Gelände. Aber auch eine Form der Verbundenheit zur Natur wird damit gern zum Ausdruck gebracht. Darum ärgern sich viele wenn die Türmchen umgeworfen oder zu viele nebeneinander gebaut werden. Denn damit verschwindet der eigentliche Sinn dahinter oder es entstehen zu viele auf einem Platz.

**Stein ist nicht gleich Stein:** Man nimmt aber keine Steine von irgendwo her mit und legt sie aufeinander. Man nutzt immer vorhandenes Material, welches bereits vor Ort und in der direkten Umgebung des Platzes an dem gestapelt werden soll, zu finden ist.

- Wer also das nächste Mal so ein Türmchen findet und sich bisher immer gefragt hat, wozu die gut sind, der kann ja jetzt auch mitstapeln. Aber bitte immer **nur bereits vorhandene Türmchen** weiterbauen, statt eigene zu errichten.

Quelle: <http://www.steine-und-minerale.de>  
<https://de.wikipedia.org>

## Arbeitsblatt Urwaldpfad: Stein & Feder

Nachdem Du den ganzen Urwaldpfad hinter Dir gelassen hast, komm an „Rainers Rast“ am Auberg-Brünnle zur Ruhe, mache eine Pause und stärke Dich etwas. An diesem wunderschönen Ort beschäftigen wir uns einmal mit uns selbst und unserer eigenen Lebensgeschichte.

Nimm Dir kurz Zeit für Dich ganz persönlich!

1. Suche Dir hier in der Umgebung einen schönen Stein aus.
2. Nimm Dir aus der Dose im Holzkasten eine Feder heraus.
3. Werde einen Moment lang still und denke über die folgenden 2 Fragen nach:

	<p>Was ist gerade nicht schön in meinem Leben und macht mir schlechte Laune oder macht mich traurig?</p>
	<p>Was ist gerade schön in meinem Leben? Worüber freue ich mich und bin dankbar?</p>

*Bildquelle: pixabay*

Wenn Du möchtest, dann teile Deine Gedanken mit deiner Weg-Begleitung (Mama, Papa, Bruder, Schwester, Oma, Opa, Freund, Freundin,...) und rede darüber . Du darfst Deine Gedanken aber auch ganz für Dich behalten. Diese Entscheidung liegt bei Dir ganz allein!

**Lass den Stein hier.** Wenn Du magst, dann erweitere mit Deinem Stein ein vorhandenes Steintürmchen.

**Die Feder darfst Du mitnehmen,** sie soll Dich federleicht, mit guten Gedanken, nach Hause begleiten.

Weiterhin viel Freude bei Wunderbar Wanderbar ☺

## Der treue Rabe von Burg Stolzeneck

Heute klepperte und schepperte es gewaltig im Rittersaal auf Burg Stolzeneck. Der Schmied hatte die neue Rüstung des Ritters Ottmar angeliefert und musste noch wenige Änderungen vornehmen. „Das ist eine eindrucksvolle Rüstung, die steht dir hervorragend!“. Stolz betrachtete Williswinde ihren Bruder.

„Nun ja“, lachte der Burgherr, „die Rüstung muss mir nicht gut stehen, die muss mich im Kampfe gut schützen!“

„Das tut sie gewiss, unser Rüstungsschmied hat sie ja nach neuesten Erkenntnissen gefertigt, aber gut sollst du trotzdem darin aussehen.“

Williswinde freute sich und war traurig zugleich.

„Morgen wirst du mich und die Burg verlassen, zur ritterlichen Fehde, weit weg von hier. Komm bitte wieder gesund zurück, ich habe sonst niemanden außer dir.“

Die Eltern der beiden Adelligen waren verstorben und Williswinde war noch jung und nicht verheiratet. Ihr Bruder war ihre ganze Familie.

„Ich habe dir eine bunte Schärpe bestickt, die wird dich zusätzlich schmücken“. Mit diesen Worten legte sie ihrem Bruder einen farbigen Schal um Hals und Oberkörper. „Wann immer du sie trägst, wird sich dich an mich erinnern“.

„Hier auf unserer Burg bist du sicher, du brauchst dich nicht zu fürchten. Der alte Johann ist ein guter Kastellan, er steht dir in allen Schwierigkeiten zu Seite. Aber höre auf ihn, bis ich wieder zurück bin. Dann suchen wir für dich einen stattlichen Ritter als Ehemann“. Ritter Ottmar von Stolzeneck war in Eile, es gab noch vieles zu organisieren.

Sehr früh am Morgen brach der Zug von Rittern und Knappen auf.

„Ottmar, lass meinen Raben auf deiner Schulter sitzen.“ Williswinde war in den Burghof geeilt. „Er wird dich zwei Stunden begleiten und mir dann einen letzten Gruß von dir zurückbringen. Und wenn du wieder kommst, wird er dich an der gleichen Stelle abholen und mir als erste die Nachricht überbringen, dass du wieder zurück bist.“

Der Rabe setzte sich auf den federgeschmückten Kopf des Pferdes und wiegte sich im Trapp, bis der Zug dem Blick Williswinde entschwunden war. Etwa zwei Stunden später brachte er ein buntes Bändchen zurück, das ihm Ritter Ottmar um den Hals gelegt hatte.

Der Rabe war Williswindes Liebling. Ein heftiger Sturm hatte einst ein Krähenest von der hohen Schildmauer heruntergeweht. Drinnen saßen drei junge Vögel. Nur einer hatte überlebt und Williswinde hatte diesen Raben von Hand großgezogen, ihn gefüttert, gehegt und gepflegt. Er wurde ihr treuer Begleiter. Der Rabe verbrachte die meiste Zeit bei ihr in der Kammer, durfte sich aber in der ganzen Burg frei bewegen. Er legte auch große Strecken zurück, kannte jeden Baum im Wald und jeden Weg und jeden Steg. Oft kündigte er laut rufend die Rückkehr ihres Bruders an, bevor sie ihn von der hohen Schildmauer aus auf dem Weg durch den Wald entdecken konnte.

Die Tage vergingen träge.

Kein fahrender Sänger besuchte die Burg, keine Ritter der Nachbarburgen trafen sich zu fröhlicher Runde im Rittersaal. Sie waren alle zu dieser Fehde mitgezogen, um den Kampf so schnell wie möglich zu beenden. Für das Burgfräulein waren die Tage und besonders die Abende lang. Der alte Kastellan Johann bemühte sich mit alten Geschichten und Sagen Williswinde aufzumuntern, aber so sehr er sich auch mühte, es gelang ihm nicht wirklich.

Doch eines Abends klopfte Johann an die Tür ihrer Kammer:

„Herrin, vor dem Burgtor steht ein frommer Pilger, er bittet um ein Nachtlager.“

„Lass ihn eintreten und richte eine Mahlzeit. Er soll uns erzählen, was er auf seiner Pilgerfahrt erlebt hat.“

Der Abend war für Williswinde eine besondere Abwechslung. Der Fremde wusste sehr viel über fremde Länder, über deren Menschen und Sitten. Auch kannte er Geschichten von Drachen und Elfen und feuerspeienden Ungeheuern; und von Kaisern und Königen und deren Kriegen und Fehden in der näheren und weiteren Umgebung konnte er erzählen. Für das Burgfräulein war es eine Abwechslung und ein unterhaltsamer Abend.

Der Kastellan zeigte dem Pilger seine Lagerstätte und als er zurückkam, hatte er eine sehr ernste Miene.



„Herrin, habt Ihr den unstillen Blick des Fremden bemerkt? Alles hat er genau betrachtet, hier im Haus, aber auch schon bei seiner Ankunft auf dem Burghof, die Mauern und die Türme haben ihn besonders interessiert.“

„Johann, du siehst Gespenster, der Pilger war doch freundlich und dankbar für das Mahl und das Lager.“ Williswinde versuchte den Alten zu beruhigen. Aber ihr war auch der ruhelose Blick des Fremden aufgefallen.

„Es gibt auch den Wolf im Schafspelz ...“, mit diesen Worten verabschiedete sich der Kastellan zur Nachtruhe.

Sehr früh am Morgen war der Fremde auf den Beinen. „Der frühe Vogel fängt den Wurm“, lachte er. Und nach einem reichhaltigen Frühstück verließ er die gastliche Stätte.

Der Tag nahm seinen Lauf. Williswinde ging der Pilger nicht aus dem Kopf und sie war froh, dass der Fremde am Morgen so früh und friedlich Burg Stolzeneck verlassen hatte.

Gegen Mittag klopfte der alte Johann erneut.

„Edles Fräulein, ein fremder Ritter steht vor dem Tor. Er begehrt Euch zu sprechen; und ich setze meinen alten Kopf, dass dieser Ritter und der Pilger von gestern die selbe Person sind!“

Das Burgfräulein erschrak.

„Johann, es gehört zur Gastfreundschaft, dass wir einem fremden Ritter den Zugang zu unserer Burg nicht verwehren. Er ist allein, also lasst ihn eintreten, aber bleib in meiner Nähe“.

Kaum war das Tor geöffnet, ritt der fremde Ritter in den Burghof, sprang vom Pferd und stürmte auf direktem Weg in den Rittersaal. Ohne Umschweife begann er:

„Edles Fräulein, ich bin gekommen um Euch zu heiraten.“

Williswinde erschrak, aber der Ritter fuhr fort: „Ja, ich bin der Pilger von gestern!“ Alle Welt rühmt Eure Schönheit und Liebenswürdigkeit, so habe ich beschlossen, mich selbst davon zu überzeugen. Ich bin gestern zu dem Ergebnis gekommen, Ihr und ich, wir würden gut zusammenpassen.“

Das Burgfräulein war entsetzt: „Herr Ritter, Ihr macht mir einen Heiratsantrag, der den guten Sitten widerspricht. Wenn Ihr mich heiraten wollt, so habt Ihr meinen Vater zu fragen, und da dieser nicht mehr lebt, meinen Bruder!“



„Euren Bruder“, lachte der Ritter höhnisch, „der ist weit weg und ob er überhaupt wieder kommt, das weiß niemand!“

„Herr Ritter“, hob Williswinde nochmals an, „Ihr vergreift Euch im Ton! Nur von meinem Bruder könnt Ihr die Entscheidung erwarten. Aber ich habe auch ein Wörtchen mitzureden und bevor ich Euch heiraten würde, würde ich ein Leben im Kloster vorziehen. Und nun, verlasst den Rittersaal und verlasst unsere Burg.“

Damit drehte sie dem Fremden den Rücken zu und zeigte ihm damit, dass er sich verabschieden sollte.

„Edles Fräulein“, entgegnete der Ritter ironisch, „Eure Antwort genügt mir für den Augenblick, aber seid gewiss, Ihr werdet Eure Meinung noch ändern und zwar schneller als Ihr denkt!“

Damit verließ der fremde Ritter raschen Schrittes den Raum und stürmte in den Burghof. Dort schwang er sich auf sein Pferd, der Torwächter öffnete das Tor -- und bevor die Wache reagieren konnte stieß der Fremdling in sein Horn und aus dem Schutze des Waldes sprengte eine große Schar fremder Reiter heran und in den Hof der Burg Stolzeneck.

Ehe sich die wenigen noch auf der Burg weilenden Soldaten versahen, waren sie entwaffnet und zusammen mit dem Kastellan im Verlies gefangen gesetzt.

„So, schönes Burgfräulein, da bin ich wieder“. Höhnisch grinsend betrat der fremde Ritter erneut den Rittersaal. „Und --- habt Ihr über mein Angebot nachgedacht?“

Der Ritter warf sich in einen Sessel, knallte sein Schwert auf den Tisch und schien sich über alle Maßen wohl zu fühlen. „Na, -- Eure Antwort?“

Williswinde stand leichenblass in der Ecke: „Niemals, niemals,“ entfuhr es ihr, „werde ich die Frau eines solchen Schurken!“

„Dann müsst Ihr eben die Konsequenzen tragen. Ich weiß Mittel und Wege Euch anders zu stimmen und Euch zur Besinnung zu bringen.“

„Ihr müsst wissen, ich bin kein Ritter. Ich bin der Führer eines Söldnerhaufens, der von seinen Heerführern weder bezahlt wurde noch Unterkunft bekommen hat. Das einzige, was wir können, ist kämpfen. Wir haben weder Geld, noch Haus, noch Hof. Glaubt nur nicht, dass wir diese stattliche Burg jemals aufgeben oder wieder verlassen werden. Hier werden wir leben, hier werden wir es uns gut gehen lassen, egal wie Ihr Euch entscheidet!“

„Bringt sie hinaus in den Turm im Wald“, brüllte der Söldnerführer. „Sperrt Sie ein, sie bekommt nichts, aber überhaupt nichts zu essen und zu trinken, bis sie sich anderweitig besinnt.“

Halb besinnungslos schleppten die Schergen das Burgfräulein aus dem Saal, über den Burghof und über die Zugbrücke. Tief im Wald versteckt befand sich der alte Turm, dessen Bedeutung niemand kannte. Dort hinein warfen sie Williswinde und verschlossen das Gebäude, so dass niemand mehr Zugang bekommen konnte.

„Und – habt Ihr Euch besonnen? – Habt ihr Euch entschieden?“ Jeden Tag rief der Schurke den gleichen Satz hinein in den Turm – aber er bekam keine Antwort.

Er erkannte aber, dass Williswinde von Stolzeneck lebte und niemals um Nahrung oder Wasser bat. Das verwunderte ihn von Tag zu Tag mehr. „Bringt ihr jemand was zu essen?“ der Söldner schäumte vor Wut. Er stellte Wachen vor den Turm, aber es änderte sich nichts. Williswinde verlangte weder Nahrung, noch Wasser, noch stimmte sie einer Heirat mit dem Söldnerführer zu.

Niemand bemerkte, dass der Rabe des Burgfräuleins sehr genau alles beobachtet hatte, was in den vergangenen Tagen auf der Burg vorgefallen war. Das schlaue Tier erkannte sehr genau die missliche Lage seiner besten Freundin. Jeden Tag schlüpfte er unbemerkt durch die Gitterstäbe und jedes Mal hatte er etwas im Schnabel, das er ihr zu Füßen legte.

Da waren die Früchte des Waldes und der Felder, aber er brachte es auch fertig, da und dort bei Bauern und Händlern einen Happen zu ergattern, den er treu in den Turm trug. So vergingen weitere Tage und Wochen. Williswinde wurde immer schwächer, aber Dank der Versorgung durch den Raben konnte sie ihren festen Willen behalten und den Forderungen des Schurken widerstehen.

Dann war der Tag der Rückkehr ihres Bruders gekommen.

Die Reiter kehrten siegreich aus der Fehde zurück. Der Feind war ruhmreich geschlagen. Ottmar hatte sehr früh das letzte Nachtlager beenden lassen, um bei Zeiten auf Burg Stolzeneck anzukommen und seine liebe Schwester in die Arme schließen zu können.

„Schaut mal, der Rabe meiner Schwester, da oben kommt er.“ Freudig flatterte der Vogel um die Reiter und setzte sich auf die Mähne des Pferdes, wo er im Gleichklang mit dem Trab wippte. Der Ritter spornte sein Pferd an und es ging in Windeseile auf Burg Stolzeneck zu.



Doch plötzlich, was war das? – Der Rabe flog auf, flatterte aufgeregt um das Pferd, bog in einen Waldweg ab, kam wieder zurück, flog erneut in den Waldweg, setzte sich auf den Boden, krächzte herzerreißend und kam wieder auf das Pferd zurück.

„Da muss etwas passiert sein“, überlegte Ottmar. Vorsichtig folgte er dem Raben, der ihm eindeutig den Weg zeigte. Der Burgherr erstarrte vor Entsetzen, als er erkennen musste, dass ihn der Rabe zu dem Turm im Walde führte und er in diesem Turm seine Schwester Williswinde erkannte. So stark er war, er konnte den Zugang zum Turm nicht öffnen.

Plötzlich erscholl die Stimme des Burgfräuleins: „Bruder sei vorsichtig, er kommt!“

Und tatsächlich stürzte in diesem Augenblick der Schurke, begleitet von drei seiner Knechte, aus dem Schatten der Bäume. Sie warfen sich mit aller Macht auf den Ritter. Ottmar zog sein

Schwert. Er konnte damit umgehen, keine Frage. Aber drei gegen einen, das war eine gewaltige Herausforderung. Der Ritter kämpfte wie ein Löwe, aber er musste zurückweichen und bald kamen die Schwerthiebe von links, von rechts und von vorn. Ottmar wich zurück. Er suchte den Schutz eines Baumes in seinem Rücken. Dennoch hatten die drei die Übermacht. „Gib deine Niederlage zu, Ottmar von Stolzeneck!“ Der Schurke triumphierte. „Wir werden dich töten, du hast keine Chance, ruf deiner Schwester noch ein letztes Lebewohl zu und sage ihr, es wäre besser gewesen, mich zu heiraten. Auch sie wird sterben, wenn du nicht mehr lebst.“

Ritter Ottmar war verzweifelt. Da geschah etwas ganz Eigenartiges.

Aus den Bäumen des Waldes stürzte sich eine Schar schwarzer Vögel auf die drei Schurken. Vornweg der Rabe des Burgfräuleins Williswinde. Mit fürchterlichem Gekrächze stürzten sich die Raben auf die drei Angreifer. Diese sahen nur noch einen Vorhang aus schwarzen Flügeln vor ihren Gesichtern und schon schrie der erste auf: „Meine Augen, hilf, meine Augen!“. Die Raben flogen konzentriert auf die Köpfe der Räuber zu und sie hackten,

ja sie hackten fürchterlich zu. Die Schwerter lagen bereits am Boden und nur die Flucht konnte die Söldner retten.

Der Ritter raste zurück zu den Seinigen und im selben Augenblick kam auch der Bote zurück, den er voraus zur Burg geschickt hatte. „Herr“, rief dieser entsetzt, „ich bin vor Burg Stolzeneck mir Pfeilen beschossen worden, aber Gott sei Dank schießen die Knechte sehr schlecht!“

Der gesamte Trupp galoppierte zum Turm und in Kürze konnte Ritter Ottmar seine liebe Schwester in die Arme schließen.

Der Hausherr der Burg wusste natürlich, welchen Sinn der alte Turm hatte. Von dort führte ein geheimer Gang, eigentlich ein Fluchtweg, direkt unter die Schildmauer von Burg Stolzeneck, dessen Ein- und Ausgang nur er kannte.

Im Schutze der Dunkelheit zog Ritter Ottmar mit seinen Reisingen durch diesen Tunnel und als der Morgen graute, hatte er seine gesamte Streitmacht im Burghof versammelt. Es war nun ein Leichtes die Besatzung der Burg zu beenden. In kürzester Zeit war der Anführer mit seinen Söldnern überwältigt und im Verlies eingesperrt. „Gott segne Euch, Ritter Ottmar von Stolzeneck“, rief der alte Kastellan Johann, als er den Kerker verlassen konnte. „Und wo, -- ja wo ist unsere gnädige Frau Williswinde?“ – Es war die größte Sorge des alten Mannes. Als Williswinde ihre Kammer betrat, -- ja, da saß er bereits; er war durch das Fenster geflogen. -- **Der treue Rabe von Burg Stolzeneck.**

Frau Williswinde von Stolzeneck hat bald darauf mit dem Einverständnis ihres Bruders einen stolzen Ritter aus dem Neckartal geheiratet.

Und der Rabe sei alt geworden,  
ja sehr alt.

Er hätte sogar seine liebe Frau Williswinde von Stolzeneck lange überlebt.

Und er sei als wertvolles Vermächtnis von ihren Kindern, ihren Enkeln und sogar Urenkeln hoch in Ehren gehalten worden.

Bei meinem letzten Besuch auf Burg Stolzeneck, es war schon dämmerig, ja, - da war ein großer schwarzer Rabe. Er war ganz zutraulich. Er saß lange vor mir auf dem Brunnentrog. Ich war müde von dem weiten Weg, und ich glaube, ich bin eingeschlafen. Aber der Rabe, - ich weiß es nicht mehr ganz genau, aber ich glaube, - der Rabe hat mir diese Geschichte erzählt.

#### **Nach Pfarrer Willibald Reichwein „Sagen der Burg Stolzeneck“**

in den „Glockenklängen aus der Heimat“, 1950 - 1956

in Reinecke Ulrich 1981 „Sagen und Geschichten aus dem Kirchspiel Neunkirchen“

gekürzt in zeitgemäßer Sprache, Friedrich Müller 2021

#### **Historisch belegbar**

**um 1200** als Reichsburg erbaut

**erste Erwähnung** 1268, eine Witwe von Stolzenecke

**die Handlung** als Sage erzählend überliefert



## Altersbestimmung von Bäumen

Wusstest Du, dass Bäume ein sehr hohes Alter erreichen können? Eichen oder Fichten zum Beispiel können mehrere hundert Jahre alt werden.

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten das Alter eines Baumes zu bestimmen.



### 1) Am Umfang eines Baumstammes kannst du erkennen, wie alt er ist.

Dazu misst man einfach den den Stammumfang in Höhe von 1,5 m über dem Boden. Ein frei stehender Baum mit voll entwickelter Krone wächst jährlich im Durchschnitt um 2,5 cm nach außen.

Ein Baum im Wald wächst nicht so rasch. Andere Pflanzen machen ihm um Licht, Wasser und Nährstoffe Konkurrenz. Daher ist ein Waldbaum mit einem Umfang von 2,5 m wesentlich älter (~ 200 Jahre).

### 2) Altersbestimmung bei gefälltten Bäumen

Beim Betrachten des Querschnittes (am besten mit eine Lupe) kannst Du ringförmige Muster, eine Abfolge von dunklen und hellen Ringen, erkennen.

Die Ringe im Holz bilden sich, wenn der Baum wächst und an Durchmesser zu nimmt. Das lockere, helle Frühholz (= der helle Ring) bildet sich im Frühjahr, in denen der Baumstamm Wasser und Mineralsalze von der Wurzel bis zu den Zweigen transportieren kann. Der dunkle Ring, entsteht später, wenn auf dem Baum schon Blätter wachsen. Das dunklere Spätholz wird durch kleinere Holzzellen gebildet.



*Bildquelle: pixabay*

## Am Wilden Weibelsberge ...

„Hast du wenigstens genügend Futter geschnitten für die Ziegen?“

Anna ging nicht gerade freundlich mit ihrem Franz um.

„Du hast nichts anderes mehr im Kopf als deinen Kirchturm! Wir haben ja auch noch unsere Landwirtschaft, die wenig genug abwirft.“ Anna stemmte die Arme in ihre Hüften und schaute ihren Mann zornig an. Sie war rechtschaffen müde nach einem schweren Arbeitstag auf dem Feld. Aber Franz ging es nicht besser. Von oben bis unten war er voll rotem Sandsteinstaub, die Augenwimpern, sonst grau, waren heute rot, und selbst der Bart hing voll mit rotem Schmutz und feinen Steinsplittern.

„Der Eugen, es ist zum Verrückt werden, der Eugen kann keine Bögen aus Sandstein hauen! Gerade Linien, die kriegt er noch hin, aber keine Bögen! Alles muss ich selbst machen“, knurrte Franz.

„Du bist doch der Baumeister an der neuen Kirche und nicht irgendein Steinhauer,“ konterte Anna.

„Ja schon, aber wenn der Eugen keine Bögen gestalten kann, wer soll's dann machen. Und ich will halt mal über dem Eingang eine Rosette. Das sieht prachtvoll aus.“

Franz Berg, der Baumeister der katholischen Kirche in Neunkirchen, war wie jeden Tag seit Morgengrauen auf der Baustelle gewesen und an seiner Frau Anna hing die gesamte Haus- und Feldarbeit, die Kinder waren bereits aus dem Haus.

Nach dem Nachtessen, es gab wie jeden Abend Ziegen-Milchsuppe mit Brot, waren beide wieder etwas versöhnlicher gestimmt.

Unser Karl ist ja mit seiner Lehre in Eberbach fast fertig. Bald wird er freigesprochen und bekommt seinen Gesellenbrief. Dann kommt er zu mir ins Geschäft. Er wird ein tüchtiger Steinmetz. Schriften zu schlagen, ist seine Spezialität. Er hat von seinem Lehrherrn den Auftrag bekommen, am Wilden Weibelsberg die Inschrift in den Felsen zu hauen. Das ist Teil seiner Gesellenprüfung.“

Franz Berg war stolz auf seinen Sohn.

„Morgen werde ich vor Tagesanbruch zum Krösselbach Brunnen am Wilden Weibelsberg gehen und schauen, wie er den Stein für die Schrift vorbereitet hat. Vielleicht braucht er noch eine kleine Hilfe oder einen Rat. Bis die Mittagsglocke läutet, werde ich wieder auf dem Gerüst am Kirchturm sein.“

„Mein Gott,“ schnaubte Anna, „der ist doch jetzt alt genug, der braucht doch nicht dich für sein Gesellenstück!“

Aber Franz Berg ließ sich nicht davon abhalten: „Bis es hell wird, bin ich am Brunnen am Wilden Weibelsberg!“

„Dann pass bloß auf, dass du nicht dem Wilden Waldweib in die Hände fällst.“

Anna meinte es ernst, aber Franz brach in brüllendes Gelächter aus.

„Und das glaubst du!“, prustete er. „Das sind Geschichten aus alter Zeit, das Waldweib hat es nie gegeben.“

„Der Xaver hat im Winter in der Spinnstube einiges von ihr erzählt. Die ist halb Mensch und halb Tier, ich glaube halb Wolf, hat er gesagt. Mehr möchte ich gar nicht wiederholen. Ich war froh, dass keine Kinder dabei waren,“ konterte Anna.

„Ja, der Xaver, das war nach dem zweiten Krug Most!“

„Aber ehrlich,“ Franz wurde ernst. „Waldweiblein gab's wirklich. Ob jetzt gerade bei uns in den Neckarbergen, das ist nicht sicher, aber der Name Wilder Weibelsberg deutet darauf hin“.

„Die armen Frauen“. Anna hatte Mitleid. „Bei jedem Wetter, bei Hitze und Kälte, bei Regen, Schnee und Sturm draußen im Wald, das war doch kein Leben!“

Die Diskussion der beiden zog sich noch eine Weile hin, aber die Last des vergangenen Tages zollte seinen Tribut.

„Lass uns schlafen gehen, der Tag war lang“.

Es war noch richtig dunkel, als sich der Baumeister Franz Berg von Schwarzach aus auf den Weg in Richtung Wilder Weibelsberg machte. In Neunkirchen traf er auf einige Männer, die auch schon so früh unterwegs waren. Sie gingen nach Rockenau, um im Steinbruch zu arbeiten. Sie begannen dort bei Tagesanbruch ihr Tagwerk und schufteten schwer bis zum Abend.

„Franz, hättest du nicht für uns eine Beschäftigung auf deiner Baustelle?“ – begann einer von ihnen die Unterhaltung.

Aber der Baumeister konnte ihm auch nicht weiterhelfen.

„Leider sind schon zu viele Männer am Bau, mehr kann ich wirklich nicht beschäftigen!“

Stumm zogen sie weiter ihres Weges.

Franz erreichte den frisch gebauten Brunnen mit dem gemauerten Trog, der den Tieren auf der Waldweide als Tränke diente.

„Aha“, – er pfiß durch die Zähne. „Gut gemacht, sehr gut. Der Junge hat was gelernt, der wird ein fähiger Steinmetz.“ Der Vater strich mit der Hand über die, für die Schrift vorbereitete Fläche.

„Glatt, wie man es sich wünscht!“ – „Aber halt, da ist noch eine kleine Erhebung und hier ein Grat, die müssen weg!“ – Und schon hatte der Baumeister das mitgebrachte Eisen und den Schlägel zur Hand und hier noch eine kleine Korrektur und dort noch ein bisschen nachgearbeitet. Hell hallten die Hammerschläge durch den Wald.

„So, das war's!, - bestens!“

Franz Berg setzte sich ins Moos und zog aus seiner Jackentasche einen Ranken Brot und ein Stück Käse, das er zu Hause eingesteckt hatte.

Das frische Quellwasser dazu schmeckte köstlich. Der Baumeister spürte Müdigkeit in seinen Knochen. Er war ja auch nicht mehr der Jüngste und Tag für Tag auf dem Baugerüst und die schwere Arbeit ....

Und schon waren ihm die Augen zugefallen.

Aber nur für kurze Zeit, ja nur für sehr kurze Zeit!

Schon war er wieder putzmunter und hellwach.

„Kitzelt mich da etwas an meinen Fußsohlen?“

Wie denn, was denn? – Ich bin doch nicht barfuß?“

Aber da bemerkte er seine schweren Schuhe neben seinem Kopf.

Und schon kitzelte es ihn wieder, diesmal an den Fersen.

Er setzte sich auf – und – er erschrak fürchterlich.

Vor ihm saß eine Frau.

Eine nicht gerade junge, aber auch nicht eine alte; das Alter konnte er nicht zuordnen, denn im Schätzen war er fürchterlich schlecht.

Sie war nicht besonders groß, aber auch nicht besonders klein, nicht besonders hübsch, aber auch nicht hässlich, sie kitzelte ihn wieder an den Füßen, und als sie bemerkte, dass er aufgewacht war, lachte sie, dass es hell durch die Schlucht hallte.

„Hallo, Steinmetz, ausgeschlafen?“, spottete die Fremde. „Was machst du da für einen Spektakel mit deinen Werkzeugen in meinem Wald?“

„Wieso, wieso in deinem Wald ...“, der Steinmetz stotterte etwas.



„Ich wohne hier seit einiger Zeit, - da -, weiter oben, in der kleinen Höhle und dein Geklopfe stört mich.“

Sie sagte dies bestimmt, aber nicht böse.

Der Steinmetz Franz Berg hatte sich gefangen, er war ja sonst auch nicht auf den Kopf gefallen. Bemerkte er auch, dass die Frau nicht seinen Odenwälder Dialekt sprach.

„Wo kommst du denn her?, - und was machst du hier mitten im Wald?“

Die Frau wurde ernst.

„Ich bin es gewohnt, im Wald zu leben. Nahrung finde ich überall. Ich kenne mich aus mit Pilzen, Beeren und auch mit Heilkräutern. Aber das gefällt nicht jedem. Schon oft wurde ich von Jägern, Forstmeistern und Adeligen aus dem Wald getrieben. Schon oft musste ich mir eine neue Bleibe und Heimat suchen.“

Der Baumeister wurde neugierig.

„Oft setzt man mich gleich mit irgendwelchen Sagengestalten der Gegend, in der ich gerade bin. Hier zum Beispiel mit dem Waldweib, halb Mensch, halb Tier.

Oft auch mit irgendwelchen Zauberinnen, die wilde und schädliche Tränke brauen würden, um den Menschen zu schaden.

Man nennt mich dann auch Moosweiblein, oder Holzfräulein, Buschweib oder gar Rüttelweib. Den Kindern erzählt man, dass ich bei Bauern Milch, Eier, Mehl, Kartoffeln oder gar Hühner stehlen würde. Auch warnt man die Kinder, wenn sie mich im Wald trafen, würde ich sie vom Wege abbringen und immer tiefer in den Wald und ins Verderben führen.

Schon oft wurde ich verfolgt, aber bis heute bin ich immer entkommen und habe einen neuen Unterschlupf gefunden. Wie gerne würde ich den Bauersleuten oder den Handwerkern in den Dörfern helfen! Ich weiß viel über die Natur, den Wald und verstehe mich auf das Heilen von Krankheiten. Ich könnte den jungen Müttern helfen und den alten Frauen schwere Arbeiten abnehmen. Aber es will mich niemand.

So freue ich mich, wenn man mich hier im Wald in Ruhe leben lässt.“

Das war ein langer Vortrag, den Franz Berg erst einmal verdauen musste, und er blieb ganz still und nachdenklich sitzen.

Und auf einmal kitzelte ihn die Mittagssonne in der Nase, dass er niesen musste.

Er sprang auf und schaute auf seine Füße. Seltsam, er hatte doch Schuhe an! Und niemand war in seiner Nähe, kein Mensch, keine Frau, kein Wildweiblein.

Das war alles sehr eigenartig.

Er setzte sich wieder ins Moos und überlegte und überlegte, aber er kam zu keinem Ergebnis.

Der Heimweg kam ihm sehr lange vor. Er ging auch nicht besonders schnell. All das, was er – ja er wusste nicht – gehört oder geträumt hatte, das beschäftigte ihn bis nach Schwarzach.

Als er ankam, war es bereits dunkel.

„Hast du wenigstens genügend Futter geschnitten für die Ziegen?“

Anna stand in der Türe, die Arme in ihre Hüften gestemmt.

„Immer das Gleiche, mit euch Mannsbildern!“

Franz sprach an diesem Abend sehr wenig, aber seine Frau war so müde, dass es ihr gar nicht auffiel.

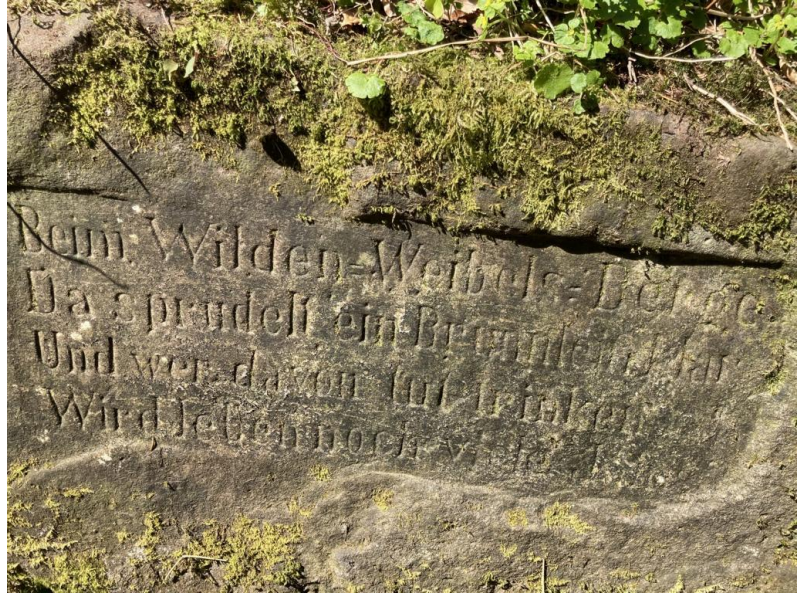
„Morgen kommt der Karl“, murmelte er noch vor dem zu Bett gehen.

Und tatsächlich, am nächsten Abend, es war auch schon wieder dunkel; und die Brotsuppe dampfte auf dem Tisch, da flog die Stubentüre auf: „Geschafft! – ich hab die Inschrift am Weibelsbrunnen fertig!“

Karl stand unter der Türe, „hab ich einen Hunger!“

„Und was hast du eingemeißelt?“, wollte der Vater wissen.

„Das, was mir der Forstmeister aufgetragen hat:



### **Beim wilden Weibelsberge ....**

**Die Handlung ist frei erfunden.**

#### **Grundlagen:**

Steinplatte am Wilden Weibelsberg (Schreibweise z. T. auch Waibelsberg) mit dem eingemeißelten Spruch:

„Beim Wilden-Weibels=Berge  
Da sprudelt ein Brunnlein klar  
Und wer davon tut trinken  
Wird leben noch viele Jahr“

Die Sagengestalt – das Wilde Weib - beschrieben von Hellmann Dietmar in RNZ Nr. 241 v. 17./18.10.2020 „Die Legende ist tragisch, der Stein am Brunnen ein PR-Gag“ Girgia Noemi

Wikipedia, zu Waldweiblein in

Harrer Franz, Sagen und Legenden von Steyr

Fraungruber Hans, Österreichisches Sagenkränzlein

Nach familiärer Überlieferung der Familie Berg, Oberschwarzach, eingehauen durch **(Franz) Karl Berg**, Bildhauer in Oberschwarzach, geb. 1842 / gest. 1898

Nachweisbare Personen:

**Franz (Karl) Berg** geb. 1819 / gest. 1883

Maurermeister und Löwenwirt zu Oberschwarzach

Erbauer der kath. Kirchen Neunkirchen und Neckargerach

**Anna Maria Barbara Berg** geb. Linz aus Asbach geb. 1820 / gest. 1892

**(Franz) Karl Berg** geb. 1842 / gest. 1898

Bildhauer und Steinmetz zu Oberschwarzach

Autor Friedrich Müller, Neunkirchen, 2021

## Station Neckarblick – Schleuse Rockenau

So, liebe „Wunderbar-Wanderbar-Wanderfreunde, jetzt habt Ihr schon die nächste Station erreicht. Ihr habt bisher sicher jede Menge Spaß gehabt und auch einiges Neues gelernt. Ist ja auch kein Fehler ;-) Bei dieser kleinen Pause gibt es nochmal etwas zu erfahren. Die kleine Hütte, die hier im Wald steht, ist aber nicht so wichtig. So richtig schön ist die ja auch nicht. Viel interessanter wird es, wenn Ihr einmal in`s Tal schaut. Der Fluss da unten ist der Neckar. Das hatten wir ja schon geklärt. Aber was soll denn das: Da sind ja richtig Häuser in den Fluss gebaut! Mittendrin! Das sind natürlich keine richtigen Häuser zum Drinwohnen! Es ist eine SCHLEUSE, genauer gesagt eine „Neckarstaustufe“. Und die ist folgendermaßen entstanden:

Früher, also vor den Jahren um 1920 (ist schon ganz lang her) wurden die Schiffe, die auf dem Neckar gefahren, sind mit Pferden gezogen, die auf den so genannten Treidelpfaden gegangen sind. Die Pferde natürlich! Das habt Ihr ja bei der Station „Reitweg“ auf unserer Wanderung erfahren. Weil das ganze Unternehmen immer sehr aufwendig war (und für die Pferde sicher auch nicht besonders spaßig) haben sich ganz schlaue Menschen auch was ganz Schlaues ausgedacht. Diese Menschen waren die Ingenieure (ist französisch und wird „Innscheniöre“ gesprochen). „Also“, haben die sich gesagt „wir wollen dem Neckar einmal ein paar Manieren (ist auch französisch und heißt soviel wie „gutes Benehmen“) beibringen! Wir bauen dem Fluss einfach ein paar Bremsen ein und schon können die Schiffe viel einfacher fahren – und die Pferde, die die Schiffe bisher gezogen haben, haben ab jetzt Urlaub.“ Gesagt, getan und ab etwa 1920 konnte der Neckar durch den Einbau von Schleusen für die Schiffe viel besser befahren werden. Am ganzen Fluss gibt es von diesen Schleusen insgesamt 27 Stück, eine ganze Menge also. Der Neckar ist ja auch ziemlich lang: Insgesamt 367 Kilometer! Das sind mehr als von Neunkirchen zum Flughafen nach München!

Aber wie funktioniert eine solche Schleuse? Das ist eigentlich ganz einfach. Ja, ja, das sagen sie alle: Ganz einfach ... Also versuchen wir das einmal zu erklären: Der Fluss, also unser Neckar, wird durch ein so genanntes „Querbauwerk“, also eine Schleuse, aufgestaut. Diese Stauung ist eine wichtige Funktion der Schleuse. Wenn dann ein Schiff kommt, fährt es in eine der Schleusenkammern ein. Dann wird in diese Kammer ganz viel Wasser eingelassen und zwar soviel, dass das Schiff bis auf die Höhe des Wassers auf der anderen Schleusenseite angehoben ist. Also gut: So ganz einfach ist es dann doch nicht. Deshalb nochmal: Schiff fährt auf einer Seite der Schleuse hinein (in die Schleusenkammer) und wird dann mit dem eingelassenen Wasser so hoch gehoben wie das Wasser auf der anderen Seite ist. Dann kann es auf dieser Seite wieder hinausfahren. Am besten wäre es natürlich, wenn Ihr Euch das Ganze einmal aus der Nähe anschauen würdet. Das könnt Ihr auch und zwar an den Schleusen in der Nähe zum Beispiel in Neckarzimmern, in Guttenbach oder eben in Rockenau. Da könnt Ihr einfach auf den so genannten Wehrsteg der Schleuse und über die Brüstung zuschauen, wie die ankommenden Schiffe „geschleust“ werden. Vielleicht braucht es



dazu etwas Geduld, denn nicht immer kommt ein Schiff gefahren, wenn man gerade darauf wartet. Aber es ist allemal interessant, zuzusehen, wie das an den Schleusen so zugeht. Stellt Euch mal vor: Die Schiffe, die durch die Schleusen fahren, können bis zu 105 Metern lang sein. Einhundertundfünf! Das ist so lang wie etwa der Sportplatz in Neunkirchen.

So, das war es jetzt in aller Kürze zum Thema Schleuse. Werft noch einmal einen Blick auf dieses außergewöhnliche Bauwerk, das da im Fluss steht und macht auch ruhig noch ein Bild als Erinnerung an diese Station. Jetzt noch einen Schluck Saft oder einen Apfel zur Stärkung und los geht's zur nächsten Station unserer Wanderung.

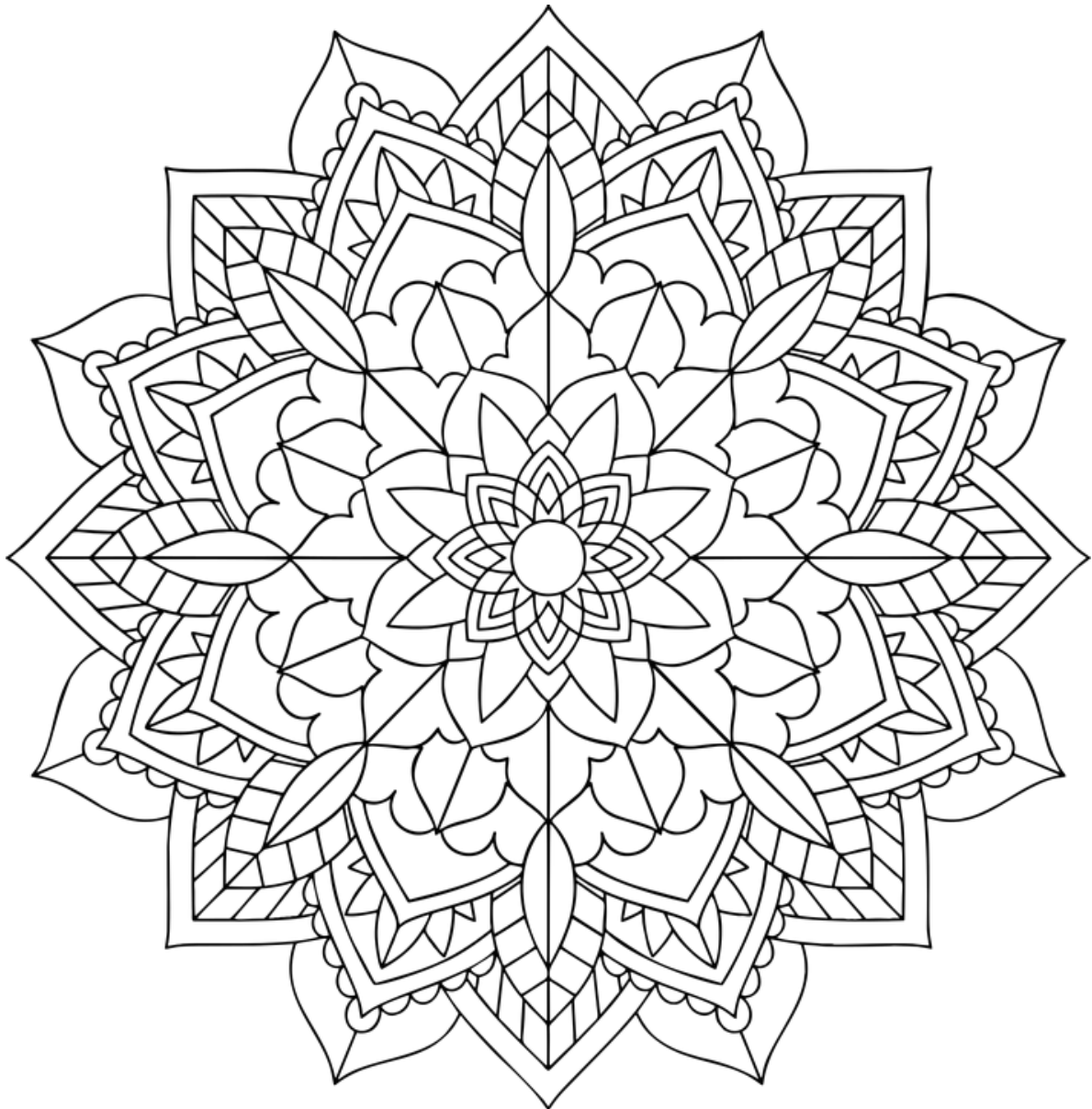


## Natur-Mandala

### *Ein Kunstwerk aus Naturmaterialien*

Bei der Wanderung kannst du überall hübsche Dinge finden. Aus diesen kannst Du ein Mandala erstellen.

Sammelt daher Blätter, Blumen, kleine Stöckchen, Steine, Federn, ... die auf dem Boden liegen. Anschließend legst du daraus ein Mandala.



Hierzu kannst du z. B. einen großen Kreis in den weichen Boden zeichnen. Diesen unterteilst du dann in mehrere Felder unterteilen. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Schicke gerne das Bild deiner Kreation an [Post@Neunkirchen-Baden.de](mailto:Post@Neunkirchen-Baden.de)

Nach der Wanderung kannst du zu Hause auch dieses Seite bunt ausmalen.

Bildquelle: pixabay

## Der Reihersee

Der Reihersee ist ein Naherholungsgebiet auf der Gemarkung Neunkirchen.

Er hat seinen Namen von einem der größten Vögel unserer Heimat bekommen, dem Fischreiher oder Graureiher.

Vor vielen Jahren gab es in den Wäldern der Neckarberge viele dieser Vögel, da der Neckar sehr fischreich war. Gegenüber der Gemeinde Zwingenberg, auf unserer Neckarseite, in der Reiherkolonie „Zwerrenberg“ hatten sie ihre Heimat.

Aber mit der Zeit wurden es immer weniger und sie drohten auszusterben.

Um diese Vögel zu retten unternahm die Forstverwaltung in den 1970er Jahren einiges. Unter anderem wurde der Reihersee angelegt und mit Fischen bestückt, um den Vögeln ein Nahrungsangebot zu geben.

Es gibt wieder mehr Reiher bei uns und von Zeit zu Zeit kann man auch hier am Reihersee diese Vögel beobachten, wie sie ruhig im flachen Wasser stehen und auf Beute warten.

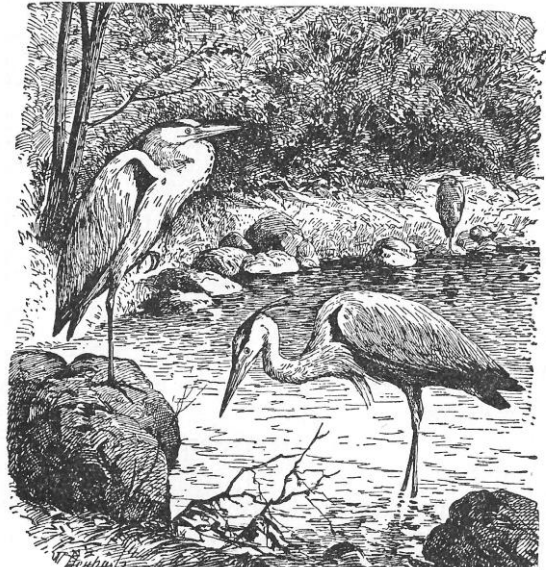


Bild:  
Schmeil „Leitfaden der Tierkunde“ 1932

### **An der Reihersee-Schutzhütte findest du eine Informations-Tafel.**

Lies den Text, dann kannst du die Aufgaben lösen.

Erkläre den Begriff Naherholungsgebiet –  
und den Begriff Biotop –

Welche Tier- und Pflanzenarten stehen auf der Tafel und sind hier zu finden.  
(Du wirst wahrscheinlich nicht alle entdecken, aber die eine oder andere schon  
und dann gibt es noch Pflanzen, die nicht auf der Tafel stehen, die du aber kennst!)

Ich habe für dich eine Zeichnung (keine Fotografie) von den Reiherern gesucht, das kann dir helfen, wenn du ein Bild von einem Reiher gestalten willst. (Platz ist auf der Rückseite)







# Lernen und ruhen unter Bäumen und Gebüsch

Meister-Projekt: Förster legen am Waldparkplatz Hansenwiesen bei Schwanheim Baum- und Strauchlehrpfad an

**Schönbrunn-Schwanheim.** (RNZ) Ende Juni begann für den jungen Forstwirt Jonas Krieg ein spannender Abschnitt seiner Fortbildung zum Forstwirtschaftsmeister: Im Rahmen seines Meister-Projekts hatte er es sich zur Aufgabe gemacht, entlang des Oberen Hansenwiesenseweges einen Baum- und Strauchlehrpfad anzulegen. Am Dienstag voriger Woche hatten die Arbeiten am Meisterstück begonnen, am Freitag wurde es fertig sein – und im Wald bei Schwanheim gibt es nun eine neue Attraktion für Ausflügler und Besucher.

Krieg hatte die Arbeiten exakt durchgeplant und für die Umsetzung vier Arbeitstage veranschlagt. Zu Beginn der Arbeiten war der 26-jährige noch skeptisch, ob alles wie geplant klappen würde. Denn von alleine erledigte sich die Arbeit nicht: Auf dem etwa 600 Meter langen Wegabschnitt am Waldrand waren drei Arbeitsgruppen, Maschinen und Geräte im Einsatz, die reibungslos und sicher koordiniert werden müssen.

Der Staatswaldstrukt Stolzeneck, wo der Lehrpfad angelegt wird, wird von der Landesforstanstalt ForstBW betreut. Der Forstbezirk Odenwald mit Sitz in Schwarzbach unterstützte das Meisterprojekt nach Kräften. Nils Gütle als Leiter des Forstreviers und des forstlichen Stützpunkts mit Ausbildungsstelle unterstützte die Planungen im Vorfeld;



Die Förster, die beim Meisterstück von Jonas Krieg mitarbeiten, ruhen nach getaner Arbeit auf den neuen Bänken. Seit Freitag ist der neue Baum- und Strauchlehrpfad am Parkplatz der Hansenwiese bei Schwanheim fertig. Foto: privat

sein Unterstützungsbeamter Jonas Petermann kümmerte sich ums Revier. Die Arbeiten am Baum- und Strauchlehrpfad erledigten die Forstwart-Azubis und ihre Ausbilder in drei Gruppen unter Einsatz von Schleppern, Motorsägen, Klein-geräten und mit einer angemieteten Hubarbeitsbühne.

Eine Arbeitsgruppe pflegte den Baum- und Strauchbestand: Haselnussträucher wurden zugunsten anderer seltener

Die zweite Ausbildungsgruppe fertigte Namensschilder aus Holz und brachte diese an Bäumen und Sträuchern an. Zudem erstellten sie zwei Sitzbänke und stellten sie an einer gemütlichen Stelle auf. Gruppe drei hatte die Hubarbeitsbühne im Einsatz, um in den Kronen der Altbäume entlang des Weges dürre Äste zu entfernen, damit diese nicht auf Wege und Waldbesucher fallen.

Der Waldparkplatz Hansenwiesen ist als Ausgangspunkt für Spaziergänge, Wanderungen, Nordic Walking und Skilanglauf beliebt. Mit der Neuanlage des Baum- und Strauchlehrpfades entstand dort nun eine weitere Attraktion für Erholungssuchende und Wissbegierige. Auch Gruppen und Schulklassen sind eingeladen, sich mit den dort beschil-

derden Arten vertraut zu machen.  
Jonas Krieg, der von 2009 bis 2012 selbst in Ausbildung zum Forstwart in Schwarzbach war, und künftig als Ausbilder sein Wissen weitergeben will, will anderen mit seinem Meisterstück auch die Freude am Beruf des Forstwirts vermitteln: Naturverbundenheit, tägliche Arbeit an der frischen Luft, handwerkliches und technisches Geschick und die Arbeit im Team seien für ihn ausschlaggebend bei der Berufswahl gewesen. Das Meisterstück ist geschafft und legt Zeugnis davon ab, nun steht für Krieg noch die Meisterprüfung bevor.





## Baum- und Strauchlehrpfad Forst BW



		Laubbaum	Nadelbaum	Strauch
1.	Traubenkirsche			
2.	Bergahorn			
3.	Schwarzer Holunder			
4.	Roterle			
5.	Europäische Lärche			
6.	Rotbuche			
7.	Pfaffenhütchen			
8.	Salweide			
9.	Trauben Holunder			
10.	Hainbuche			
11.	Traubeneiche			
12.	Wildpflaume			
13.	Weißtanne			
14.	Japanischer Kuchenbaum			
15.	Schwarzkiefer			
16.	Ginster			
17.	Birke			
18.	Roter Hartriegel			
19.	Gemeine Kiefer			
20.	Eibe			
21.	Vogelbeere			
22.	Haselnuss			
23.	Heckenkirsche			
24.	Gewöhnlicher Schneeball			
25.	Feldahorn			
26.	Sommerlinde			
27.	Kornelkirsche			
28.	Roteiche			
29.	Esskastanie			
30.	Kirsche			
31.	Kreuzdorn			
32.	Robinie			
33.	Faulbaum			
34.	Heckenrose			





# Steckbrief

## Die Kirsche (*Prunus avium*)

### 1) Charakterisierung der Baumart

- Lichtbaumart
- Wächst in den ersten Jahren sehr schnell, Höhenwuchs bereits mit 50- bis 60 Jahren abgeschlossen
- beste Wuchsleistung auf frischen, kalkhaltigen und lehmigen Böden
- natürliches Vorkommen fast in ganz Europa
- keine Baumart des Reinbestandes, sondern meist zur Traufgestaltung
- bildet eine Herzwurzel aus
- Umtriebszeit 60-80 Jahre (Stammfäule)



### 2) Gefährdungen

- Gefährdung durch Mäusefraß und Wildverbiß (Fegen) im Kulturstadium

### 3) Grundsätze der Pflege

#### Jungwuchspflege

- weil Lichtbaumart muss sie ständig freigestellt werden, laut Waldentwicklungstyp **einphasiges** Pflegemodell

#### Bestandespflege

- intensive Bestandespflege, da Freiland der Kronen notwendig
- rechtzeitige Wertästung (dynamische Ästung)

### 4) Holzeigenschaften

- mäßig hart, elastisch und fest,
- mäßig schwindend
- angenehmer Geruch
- nicht witterungsfest, anfällig für Pilze und Insekten

### 5) Verwendung

- Furnier für Möbel
- anspruchsvolles Holz für Innenausbau
- für Musikinstrumente geeignet

# WUNDERBAR WANDERBAR




*Ich war dort!*



# WUNDERBAR WANDERBAR




*Ich war dort!*





## Liebe Kinder, liebe Erwachsene,

an dieser Stelle möchten wir uns zunächst für die Genehmigungen der Stadt Eberbach, der Gemeinde Schönbrunn und Forst BW bedanken. Ohne diese wäre der 2. Teil von „Wunderbar-Wanderbar“ in dieser Form nicht möglich gewesen.

Sicher ist euch auf eurer Wanderung wieder eines bewusst geworden.

### **Wir wohnen dort, wo andere Urlaub machen!**

Habt ihr eure schönsten Eindrücke fotografisch festgehalten?

Dann freuen wir uns über diese Aufnahme/n unter:  
[Post@neunkirchen-baden.de](mailto:Post@neunkirchen-baden.de)

Diese Fotografien möchten wir in einem kleinen Videoclip auf der Homepage der Gemeinde Neunkirchen veröffentlichen.

Gerne könnt ihr uns auch Kommentare und Rückmeldungen zu dieser Broschüre und der Wanderung hinterlassen.

## Vielen Dank und liebe Grüße,

Eure Wanderfreunde  
Fritz & Lola



